

DUHwelt

magazin

Deutsche Umwelthilfe e.V. und Global Nature Fund

www.duh.de, www.globalnature.org

1|2018

GNF: 20 Jahre grenzenlos aktiv

Insektenwelt ist
massiv bedroht

Diesel-Fahrverbote
sind zulässig

Abfallvermeidung –
dringender denn je

RAPUNZEL

Bio-Pionier seit 1974

BIO FÜR DICH. FAIR FÜR MICH.

Hermelinda Choquehuanca, Bio-Kaffee-Bäuerin
der Kleinbauern-Kooperative Norandino in Peru.



„Ich bin stolz darauf, mit meiner Familie Bio-Kaffee in bester Qualität anzubauen. Für uns ist Rapunzel ein fairer und zuverlässiger Partner, der unsere Arbeit wertschätzt. Durch die faire Bezahlung und langfristige Zusammenarbeit haben wir ein sicheres Auskommen und können unseren drei Kindern eine gute Schulbildung ermöglichen.“

Mehr auf rapunzel.de/fair



Wir machen Bio aus Liebe.



Prof. Dr. Harald Kächele,
Bundesvorsitzender Deutsche Umwelthilfe e.V.

Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn wir nicht nur auf notwendige Veränderungen aufmerksam machen, sondern tatsächlich etwas ändern wollen, brauchen wir starke Partner. Auch auf internationalem Parkett.

Aus dieser Erkenntnis heraus gründeten der damalige Bundesvorsitzende der Deutschen Umwelthilfe Gerhard Thielcke und DUH-Mitstreiter vor 20 Jahren den Global Nature Fund (GNF) und das internationale Netzwerk „Living Lakes – Lebendige Seen“. Mittlerweile engagiert sich der GNF weltweit nicht nur für lebendige Seen, sondern ist zudem im Einsatz für den Artenschutz, bekämpft den dramatischen Verlust der Biodiversität und ist aktiv in der Entwicklungszusammenarbeit.

Eine globale Dimension hat auch die deutsche Abfallpolitik. Denn zu Beginn des Jahres verhängte China einen Stopp für Abfallimporte, unter anderem aus Deutschland. Die Wende hin zu einer konsequenten Abfallvermeidungspolitik duldet keinen Aufschub. Das gilt auch für die Informations- und Kommunikationstechnologie. Denn obwohl die Ressourcenverbräuche steigen, spielen Kreislaufwirtschaft, Nachhaltigkeit und die Reparaturfähigkeit von Geräten in der Branche leider kaum eine Rolle. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der DUH.

Unternehmen können ihre Geschäftspolitik langfristig nicht gegen ökologische oder gesundheitspolitische Wahrheiten betreiben. Das zeigt das Scheitern eines Plastiktütenherstellers vor Gericht mit einer Millionenklage gegen die DUH ebenso wie das Urteil des Bundesverwaltungsgerichts in Leipzig. Dieses entschied nun Ende Februar: Fahrverbote sind zulässig, um die Luftgrenzwerte einzuhalten. Das Gericht hat damit dem Schutz der Gesundheit höchstrichterlich Vorrang vor den Interessen der Wirtschaft gegeben.

Mit bundesweiten Stickstoffdioxid-Messungen konnten wir nachweisen, dass die Grenzwerte in weit mehr Städten überschritten werden, als offizielle, behördliche Messungen vermuten ließen.

Ohne Sie, ohne die Zivilgesellschaft, wären wir diesen Nachweis schuldig geblieben! Wir brauchen Sie als starken Partner! Bitte unterstützen Sie weiterhin unsere Arbeit!

Ihr

Harald Kächele



Aktuell

- 6 **Urteil für Saubere Luft**
- 6 **Impressum**
- 7 **Heizung und Energieeffizienz in den eigenen vier Wänden**
- 7 **15 Jahre „Dosenpfand“**
- 8 **Streetart gegen Elektroschrott**
- 8 **Neu erschienen: Natour-Guide**
- 8 **Verpackungswahnsinn bei Coca-Cola**
- 8 **Termin: Mitgliederversammlung Deutsche Umwelthilfe e.V., RV Nord**

Titel

- 10 **Vom Bodensee in die Welt**
Vor 20 Jahren gründeten Naturschützer den Global Nature Fund (GNF) als gemeinnützige Stiftung. Partner und Wegbereiter erinnern sich.

- 12 **Naturschutz ist grenzenlos**
DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch spricht über die Gründungszeit des GNF.
- 14 **»Es ist ein Privileg, so viel Einblick zu bekommen«**
Udo Gattenlöhner, Geschäftsführer des GNF, über die Herausforderungen in der Entwicklungszusammenarbeit.
- 15 **Mangroven sind wichtige Ökosysteme für unseren Planeten**
Lal Emmanuel, Gründer und Vorstand der Nagenahiru Stiftung in Sri Lanka, schildert die Zeit nach dem verheerenden Tsunami von 2004.
- 16 **»Wir leben nicht allein auf dieser Welt«**
Marion Hammerl, Präsidentin des GNF, und DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner über die Ziele nachhaltiger Entwicklung.

In Zahlen

- 18 **Wasser ist Leben**

Themen

- 20 **Atmen gefährdet Ihre Gesundheit**
Die DUH hat die Belastung durch Stickstoffdioxid nachgemessen.
- 23 **Plastiktütenhersteller scheitert mit Millionenklage**
- 24 **Kein Reich des Mülls**
China verhängt einen Stopp für Abfallimporte und legt damit die Kernprobleme der deutschen Abfallpolitik offen.
- 25 **IT: Branche ohne Nachhaltigkeit?**
- 26 **Natur in der Stadt erleben**
Die DUH und das Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ haben ein Label entwickelt.



28 Schwalbenschwanz ade?

Die Insektenwelt ist durch den Einsatz von Pestiziden in der Landwirtschaft stark gefährdet.

29 Jeder Garten braucht Wasser

Der Hand in Hand-Fonds unterstützt ein Gartenprojekt in Benomba, Elfenbeinküste.

29 Herzlichen Dank, lieber Herr Sorg!

Mit dem Aufruf „Spenden statt Geschenke“ zu seinem Geburtstag unterstützt Florian Sorg den Hand in Hand-Fonds.

Unbekannte Tierart

30 Leere Hamsterbacken

Auch der Feldhamster ist von den Monokulturen der intensiven Landwirtschaft massiv bedroht.

Menschen für Natur

32 Abschiedsvorstellungen

Anne-Sophie Mutter antwortet auf die Frage "Was bleibt?" der Initiative "Das Prinzip Apfelbaum".

33 Nachruf: Prof. Dr. Thomas Feske wird uns fehlen

DUH und GNF nehmen Abschied von ihrem guten Freund und Mitstreiter.

33 Neu erschienen: Wildbienenhelfer

Rezension eines wertvollen Ratgebers für den Schutz der Wildbienen.

33 DUHmarkt

34 Tamara Hasselblatt „Lebensader fluss“

Ab 19. April zeigt die DUH in ihren Berliner Geschäftsräumen Werke der Künstlerin Tamara Hasselblatt. Sie spricht über ihre Inspiration, Flüsse und Kunst.



Titelbild: Der Global Nature Fund (GNF) ist der internationale Partner der DUH. Ein Schwerpunkt seiner Projektarbeit ist der Wildtierschutz in Afrika. Wir gratulieren zu 20 Jahren Erfolgsgeschichte!

Urteil für Saubere Luft



schäftsführer Jürgen Resch im Anschluss an die Verhandlung. „Das Urteil ist aber auch ein Debakel für die Vorstandschefs der großen deutschen Dieselkonzerne BMW, Daimler und VW. Sie müssen nun ihre durch kriminelle Machenschaften erzielten Milliarden Gewinne für die Beseitigung der entstandenen Gesundheitsschäden und für die technische Nachrüstung der Diesel-Pkw bereitstellen. Die vom Gericht beschlossene Übergangsfrist bis September 2019 für die besonders schmutzigen Euro 5 Diesel sollte genügen, alle diese Fahrzeuge zurückzukaufen oder nachzurüsten.“

Rechtsanwalt Remo Klinger, der die DUH seit vielen Jahren in den Verfahren vertritt, sieht nun den Bund in der Pflicht: „Das Bundesverwaltungsgericht hat klargestellt, dass Grenzwerte, die dem Schutz der Gesundheit dienen, schnellstmöglich einzuhalten sind. Dazu können die Länder eigene Verkehrszeichen entwerfen, wie wir sie im Gerichtsverfahren vorgeschlagen haben. Diese Lösung, die von den verklagten Ländern anfangs belächelt wurde, ist nun höchstrichterlich bestätigt. Sache des Bundes wird es sein, für eine bundeseinheitliche Lösung zu sorgen.“

Die DUH klagt aktuell in 19 Städten auf Einhaltung der Luftgrenzwerte. Wir erwarten bis zum Sommer dieses Jahres mündliche Verhandlungen u.a. in den Städten Frankfurt, Wiesbaden, Darmstadt, Aachen und München. (ds, lh)

Es war ein großer Tag für „Saubere Luft“ in Deutschland. Das Bundesverwaltungsgericht in Leipzig hat am 27. Februar der Deutschen Umwelthilfe in allen Punkten recht gegeben und Diesel-Fahrverbote für rechtlich zulässig erklärt. Damit stellten die Richter den Schutz der Gesundheit klar vor die Interessen der Wirtschaft. Der Entscheidung in Leipzig gingen zwei Urteile der Verwaltungsgerichte Stuttgart und Düsseldorf voraus. Beide Gerichte hatten nach einer Klage der DUH, Diesel-Fahrverbote für geboten und zulässig erklärt. Die Länder Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg legten dagegen Revision ein. Diese wurde nun in Leipzig zurückgewiesen.

Bei ihrer Entscheidung haben sich die Leipziger Richter an den Anforderungen des europäischen Rechts zur Luftreinhaltung orientiert. Nach diesen Vorgaben, die auch bei uns in Deutschland gelten, sind seit 2010 maximale Jahreswerte für die Konzentration von Stickstoffdioxid (NO₂) in unserer Atemluft einzuhalten. Die Richter erklärten, dass die den Diesel-Fahrverboten entgegenstehenden nationalen Gesetze schlichtweg „nicht anzuwenden“ seien, weil sie in der Konsequenz zum Verstoß gegen Europarecht führten.

„Die Entscheidung aus Leipzig bedeutet eine schallende Ohrfeige für die Politik, die sich endlich aus dem Würgegriff der Autoindustrie befreien muss“, sagt DUH-Bundesge-

IMPRESSUM

Zeitschrift für Mitglieder und Förderer der Deutschen Umwelthilfe e.V. und des Global Nature Fund

■ **Herausgeber:** Deutsche Umwelthilfe e.V., Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell, Tel.: 07732 9995-0, Fax: -77, info@duh.de, www.duh.de ■ **V.i.S.d.P.:** Jürgen Resch

■ **Redaktion:** Charlotte Finke (cf), Laura Holzäpfel (lh), Jutta Kochendörfer (jk), Andrea Kuper (ak) ■ **Autoren:** Ricarda Dubbert (rd), Jörg Dürr-Pucher (jdp), Lal Emmanuel, Melanie Fessler, Udo Gattenlöhner, Julia Gossenberger, Jürgen Resch, Dorothee Saar (ds), Claudia Tauer (ct), Janos Wieland (jw)

■ **Gestaltung:** Claudia Kunitzsch, Patricia Lütgebüter

In DUHwelt-Artikeln verwenden wir in Bezug auf Personen oder ihre Funktionen selten das grammatische Femininum und Maskulinum (z.B. Naturschützerinnen und Naturschützer) nebeneinander. Gemeint sind aber immer alle Menschen unabhängig von ihrem Geschlecht.

■ **Druck:** ProWachter GmbH, Bönnigheim ■ **Anzeigen:** Jutta Kochendörfer; es gilt die Anzeigenpreisliste 2018 ■ **Verlag und Vertrieb:** DUH Umweltschutz-Service GmbH, Fritz-Reichle-Ring 4, 78315 Radolfzell ■ **Gedruckt auf 100 % Recycling-Papier** ■ **Heftpreis:** 1,50 Euro

■ **Spendenkonto:** Bank für Sozialwirtschaft Köln | IBAN: DE45370205000008190002 | SWIFT/BIC: BFSWDE33XXX

Deutsche Umwelthilfe und Global Nature Fund werden von zahlreichen Förderern finanziell unterstützt. Die Artikel der DUHwelt geben nicht in jedem Fall die Meinung der Förderer wieder.

■ **Bildnachweis:** Titel: Löwe/Pippa Hankinson; S. 3: DUH/Heidi Scherm; S. 4: DUH (L.o.), creativenature.nl/Fotolia (m.o.), Mike Mareen/Fotolia (u), Marc Kunze/Fotolia (r); S. 5: Marc Kunze/Fotolia (l), Joachim Neumann/Fotolia (r.o.), G. Krause/Stadt Denzendorf (r.u.); S. 6: DUH; S. 8: DUH; S. 10: A. Hafen; S. 11: U. Gattenlöhner/GNF; S. 12: Mono Lake Committee (o), S. Holmann (u); S. 13: T. Geertz/GNF (o), GNF-Archiv (Mitte), Pippa Hankinson (u); S. 14: S. Holzmann/DUH (o), U. Gattenlöhner/GNF (u); S. 15: U. Gattenlöhner/GNFS. 16/17: S. Holzmann/DUH; S. 17: GNF-Archiv (u), A. Kochlöffel (m); S. 18/19: icons: spiral media (Landwirtschaft), Roman Dekan (Gebäude), dlyastokiv (Wasser, Natur)/alle Fotolia; S. 20: C. Burg, Köln (o), Ingo Bartussek/Fotolia (Mitte), P. Lütgebüter/DUH (u); S. 22: Maximilian Urschl/DUH (l), Markus Bachmann/DUH (r); S. 24: CPress Photo Limited/Alamy Stock Photo (o), Heidi Scherm (u); S.25: Heidi Scherm; S. 26/27: Bad Saulgau, S. 26: Pixabay (Mitte), Stadt Karlsruhe (u); S. 27: Stadt Frankfurt am Main, Umweltamt; S. 28: Pixabay (o.l.), blackboard 1965/Fotolia (o.r.), Pixabay (Mitte), Pixelspieler/Fotolia (u); S. 29: Hand in Hand-Fonds (o), privat (r); S. 30: image Broker (o), Arco Images GmbH (Mitte), Nature Picture Library (u)/alle Alamy Stock Photo; S. 31: Nature Picture Library/Alamy Stock Photo (o. li); Pixaterra/Fotolia (o. re), Eric Isselée/Fotolia (u); S. 32: Bettina.flitner.de/Initiative Mein Erbe tut Gutes; S. 33: GNF-Archiv; S. 34: Tamara Hasselblatt, Rudolf Hasselblatt

KLIMASCHUTZ DAHEIM

Heizung und Energieeffizienz in den eigenen vier Wänden

Bis 2050 soll der Gebäudesektor nahezu klimaneutral sein. So steht es im Klimaschutzplan 2050 der Bundesregierung. Um das Ziel zu erreichen, müssen ab sofort treibhausgasarme Heizungstechniken installiert und die Gebäude gedämmt werden. In der Broschüre „Klimaschutz in den eigenen vier Wänden“ fasst die Deutsche Umwelthilfe zusammen, wie sich der Heizungstausch und die Gebäudesanierung sowohl für die Bewohner als auch für den Klimaschutz lohnen. Denn die Hälfte aller Heizungsanlagen in Deutschland ist 15 Jahre und älter. Eine Erneuerung kann nicht nur die Heizkosten senken, sondern auch den Ausstoß von klimaschädlichem CO₂ reduzieren. Planung ist hier der entscheidende Faktor, denn häufig wird erst gehandelt, wenn die Anlage kaputtgeht. Grundsätzlich sollten Hauseigentümer mit dem Heizungstausch immer auch Ef-

fizienzmaßnahmen am Gebäude und der Wärmeverteilung kombinieren. Besonders klimafreundlich ist eine Kombination aus Sanierungsmaßnahmen am Haus mit einer Wärmepumpe oder dem Anschluss an ein Wärmenetz mit erneuerbaren Energien. Das Informationspapier hilft bei der richtigen Entscheidung. (rd)

Mehr Informationen und die Broschüre zum kostenlosen Download finden Sie unter: www.duh.de/heizungssanierung



PFANDTASTISCH

15 Jahre „Dosenpfand“

Anlässlich des fünfzehnjährigen Bestehens des Pflichtpfandes auf Einweg-Getränkeverpackungen zieht die Deutsche Umwelthilfe eine positive Bilanz. Entgegen der von der Einwegindustrie prophezeiten Horrorszenarien wirkte die am 1.1.2003 in Kraft getretene Einwegpfand-Regelung vom ersten Tag an gegen eine immer stärkere Vermüllung der Landschaft. In dieser Zeitspanne konnte die Entsorgung von mehreren Dutzend Milliarden Plastikflaschen und Getränkedosen in der Natur vermieden werden. Heute landen mehr als 98 Prozent der bepfandeten Verpackungen in den jeweiligen Sammelsystemen für Einweg- bzw. Mehrwegverpackungen.

„15 Jahre Dosenpfand bedeuten nicht nur das Ende der zuvor unerträglichen Vermüllung von Straßenrändern und Grünanlagen. Sie stehen auch für die Rettung des umweltfreundlichen Mehrwegpfandsystems in Deutschland. Die Mehrwegquote im Bierbereich ist heute deutlich höher als 2003 und auch bei Wasser und Erfrischungsgetränken gibt es außerhalb der Discounter eine stabile Mehrwegquote. Was uns besonders freut: Über 150.000 grüne Arbeitsplätze sind erhalten geblieben“, sagt DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. Angesichts dieser Erfolge fordert die DUH 25 Cent auch auf Getränkekartons sowie alle Fruchtsäfte und Nektare. (lh)

Anzeige

www.natur-vision.de

NaturVision Filmfestival

19. bis 22. Juli 2018
Ludwigsburg

Hier bewegt sich was!
Großes Kino für Natur und Umwelt
Filme über die Schönheit der
Flora und Fauna
Filme über drängende
Zukunftsfragen
Filme über Mut machende
Lösungsansätze
Internationaler Filmwettbewerb
Preise in elf Kategorien
NaturVision Open Air
Übermorgen Markt

Motiv: © Eric Isselee/shutterstock.com

Streetart gegen Elektroschrott

Mit einem riesigen 3D-Kunstwerk hat die DUH am 16. März auf dem Berliner Alexanderplatz ein starkes Zeichen gegen die Wegwerfwirtschaft und für die Reparatur und Wiederverwendung von Elektrogeräten gesetzt. Gemeinsam mit dem European Environmental Bureau (EEB) machte die DUH mit einem 11x6 Meter großen Werk des argentinischen Straßenkünstlers Eduardo Relero auf das Umweltproblem gigantischer Elektroschrottberge



aufmerksam. „In Deutschland fallen jährlich etwa 1,7 Millionen Tonnen Elektroschrott an. 2016 wurden davon allerdings nur etwa 40 Prozent ordnungsgemäß erfasst. Damit wird ein großer Teil der Geräte weder recycelt noch wiederverwendet“, sagt Philipp Sommer, Stellvertretender Leiter für Kreislaufwirtschaft bei der DUH. Für die Herstellung neuer Geräte werden viel Energie und wertvolle Ressourcen aufgewendet – mit katastrophalen Folgen für die Natur. Die DUH hat klare Forderungen an die Bundesregierung: Verbindliche Ökodesign-Standards, um Produkte langlebiger und reparierbarer zu gestalten, Anreize zur Förderung umweltfreundlicher Dienstleistungen und Produkte sowie Mindestquoten für die Wiederverwendung. (cf)

Zum Positionspapier der DUH:
www.duh.de/themen/recycling/elektrogeraete

KOMMT AN DEN FLUSS!

Neu erschienen: Natour-Guide

Anlässlich der 30-jährigen Partnerschaft mit der Deutschen Umwelthilfe bringt der Drucker- und Bürotechnik-Hersteller Kyocera Document Solutions Deutschland einen 44 Seiten starken Wanderführer heraus. Der „Natour-Guide“ schlägt Wanderrouten entlang von 15 deutschen Flüssen vor, darunter Oder, Isar und Rhein. Auch kleinere sind vertreten, etwa Hase (bei Osnabrück), Dumme (Wendland) und Murg (Südbaden). Natürlich sind alle Vorschläge bestens recherchiert: Erwandert und niedergeschrieben haben sie der Autor und Fernsehredakteur Manuel Andrack sowie Mitarbeitende von Kyocera und der DUH. So ist eine bunte Sammlung von Erlebnissen am Fluss entstanden. Gemeinsam mit Kyocera laden wir Sie herzlich zu (ent)spannenden Wanderungen und Naturerfahrungen ein.

Der Natour-Guide bietet zudem Wissenswertes über das Nachhaltigkeitsengagement von Kyocera und über die Aktivitäten der DUH zum Schutz lebendiger Flüsse. (jk)



Den Natour-Guide können Sie kostenfrei auf www.natourguide.kyocera.de herunterladen oder über info@duh.de als Print-Exemplar bestellen.

Verpackungswahnsinn bei Coca-Cola



Klein, kleiner, winzig! Der amerikanische Soft-Drink-Gigant Coca-Cola möchte ab April 2018 Minidosen anbieten. Nicht mehr als ein großer Schluck soll zukünftig in die 0,15 Liter-Getränkedose passen. Geplant ist auch ein Vorratspaket mit acht Kleindosen. Diese kleinteilige Verpackung ist ressourcenintensiv und macht das Produkt in Relation zum Inhalt deutlich teurer. Besonders ärgerlich: die Mini-Dose könnte gerade Kinder an zuckerhaltige Limonaden heranführen. Für Coca-Cola würde dies vor allem mehr Profit bedeuten. Den Preis zahlt die Umwelt. Denn für die Herstellung von Getränkedosen müssen Aluminium- oder Eisenerz gewonnen werden, für deren Abbau wiederum im südamerikanischen Urwald, in Asien oder Australien Böden abgebaggert werden. Die DUH fordert von Coca-Cola den Stopp der geplanten Einführung der Mini-Dosen und grundsätzlich, auf wiederbefüllbare Mehrwegflaschen zu setzen. (lh)

Termin: Mitgliederversammlung Deutsche Umwelthilfe e.V., RV Nord

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Regionalverbandes Nord für die Bundesländer Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Hessen, Bremen, Hamburg und Schleswig-Holstein findet am 14. April in der DUH-Geschäftsstelle Hannover statt. Wir laden alle aktiven Mitglieder und Fördermitglieder herzlich ein.

Tagesordnung: 1| Begrüßung 2| Feststellung der fristgerechten Einladung 3| Änderung bzw. Annahme der Tagesordnung 4| Verabschiedung des Protokolls der MV 2017 5| Vorstellung der Initiative Bürgerdialog Stromnetz durch Pia Beug – ein Projekt der DUH Umweltschutz-Service GmbH mit weiteren Partnern zum Thema Energiewende und Stromnetzausbau 6| Jahresbericht 2017 7| Vorlage des Jahresabschlusses 2017 8| Bericht der Kassenprüfer 9| Entlastung des Vorstandes 10| Ausblick auf das Jahr 2018 11| Delegiertenversammlung 2018 – Satzungsänderung 12| Haus- und Straßensammlung 2018 13| Verschiedenes.

Wir bitten um Rückantwort bis zum 12.4. an nitschke@duh.de.



Lernen Sie die taz neu kennen: täglich mit der taz-App und am Samstag mit der gedruckten taz am Wochenende.

10 Wochen taz für 10 Euro.
taz.de/10wochen

Print-à-porter

Unabhängiger taz-Journalismus.
Getragen von Vielen.

TAZ VERLAGS- UND VERTRIEBS GMBH
BERLIN, RUDI-DUTSCHKE-STRASSE 23

AB SOMMER 2018: BERLIN, FRIEDRICHSTRASSE 21

Vom Bodensee in die Welt

Vor 20 Jahren – am 29. April 1998 – gründeten Naturschützer in Radolfzell am Bodensee den Global Nature Fund (GNF) als gemeinnützige Stiftung. Ihre Intention war es, eine global agierende Umweltorganisation zu etablieren, die über Ländergrenzen hinweg Natur- und Umweltschutzziele verwirklicht.

■ von Julia Gossenberger

Was die Gründer des GNF, unter ihnen Prof. Dr. Gerhard Thielcke, damals Bundesvorsitzender der DUH, besonders sorgte, war die dramatisch fortschreitende Zerstörung von Seen und Feuchtgebieten. Der GNF sollte eine Plattform bieten, die sich für den weltweiten Seen- und Wasserschutz einsetzt und andere Umweltorganisationen bei dieser Herausforderung unterstützt. So rief der GNF am 11. Juni 1998 in Los Angeles das globale Netzwerk „Living Lakes – Lebendige Seen“ ins Leben.

Netzwerk-Mitglieder der ersten Stunde waren das Mono Lake Committee in Kalifornien, das Lake Biwa Research Institute in Japan, die Wilderness Foundation mit dem St. Lucia See in Südafrika und die Bodensee-Stiftung, Deutschland, für die Bodenseeregion. Sie verfolgen gemeinsam das Ziel, die Trinkwasserreserven der Erde und die Seen ihrer Heimat als wichtige Lebensräume für Flora und Fauna zu schützen.



In den Anfangsjahren konzentrierte sich der Global Nature Fund auf die Unterstützung konkreter Modellprojekte an Seen und den Aufbau des Netzwerks. Für den Austausch zwischen den Partnern organisierte der GNF regelmäßige Living Lakes-Konferenzen, die auf große Resonanz stießen. Man traf sich auf den Philippinen, in China und Mexiko. Seit Bestehen wuchs das Netzwerk von ursprünglich vier auf derzeit 108 Seen und Feuchtgebiete mit mehr als 140 beteiligten Organisationen auf allen Kontinenten.

20 Jahre, 150 Projekte

Heute blicken der GNF und seine Partner auf rund 150 erfolgreich durchgeführte Projekte zurück. In



Gründungsmitglied Gerhard Thielcke mit Credo Mutwa und dessen Frau vom St. Lucia See, Südafrika.

zunehmendem Maße hat der GNF, weit über den Seenschutz hinausgehend, auf die drängenden globalen Herausforderungen reagiert, denen Menschen in den Partnerländern gegenüberstehen. Die Handlungsfelder der Stiftung umfassen heute neben Living Lakes und Wasserthemen die internationale Entwicklungszusammenarbeit, den Natur- und Artenschutz sowie Unternehmen und Biodiversität.

Seit dem verheerenden Tsunami 2004 setzt sich der GNF für den Schutz und das Renaturieren von Mangrovenwäldern in Asien ein. Diese einzigartigen Ökosysteme im Übergangsbereich zwischen Land und Meer schützen die Bevölkerung vor tropischen Stürmen und Flutwellen und verfügen außerdem über ein großes Kohlenstoff-Speicherpotenzial. In der Elfenbeinküste und Burundi arbeiten regionale Partnerorganisationen und der GNF beim Bau von Trinkwasserbrunnen zusammen. In vier Ländern Südamerikas werden Pflanzenkläranlagen, so ▶

(weiter auf S. 13)





Netzwerk-Mitglied der ersten Stunde: der Mono Lake in Kalifornien.

Naturschutz ist grenzenlos

Jürgen Resch, Bundesgeschäftsführer der DUH seit 1986, zählt zu den Gründungstiftern des Global Nature Fund und wirkt von Beginn an im Stifterrath mit. Hier erinnert er sich an die ersten Stunden.



» Die Geschichte des GNF wurzelt in der Deutschen Umwelthilfe, denn die erfolgreiche Arbeit der DUH zum Gewässerschutz und im Bereich nachhaltiges Wirtschaften an der „Lebendigen Elbe“ und dem „Zukunftsfähigen Bodensee“ hatte damals zu interessanten Kontakten mit ausländischen Umweltverbänden geführt. Allerdings wurde für uns immer deutlicher, dass wir als kleiner Umweltverband derartige, international angelegte Netzwerke gar nicht stemmen können. Daraufhin entschied der damalige DUH-Bundesvorsitzende Gerhard Thielcke, Jörg Dürr-Pucher (DUH-Bundesgeschäftsführer von 1998 bis 2006, Anm. der Redaktion) und ich uns spontan, für internationale Nachhaltigkeits- und Umweltprojekte den Global Nature Fund zu gründen. Allerdings fehlten für die Eintragung einer Stiftung die freien Mittel bei der DUH. Da haben wir das notwendige Stiftungskapital kurzerhand aus eigener Tasche und mit Unterstützung der drei weiteren Urstifter und DUH-Freunde Karla Bauer, Michael Bauer und Thomas Feske zusammenbekommen. Damit war der Anfang gemacht.

Auf internationalem Parkett

Mit dem GNF riefen wir im gleichen Jahr auch das Netzwerk „Living Lakes – Lebendige Seen“ ins Leben. Durch unsere Projekte am Bodensee bestand 1998 bereits eine enge Zusammenarbeit mit einem von Umweltingenieur und Unternehmensberater Ulf Dörner initiierten Schutzprojekt am St. Lucia See in Südafrika, dem Überwinterungsort vieler bei uns heimischer Zugvögel. Gräfin

Sonja Bernadotte von der Blumeninsel Mainau, mit der wir uns hierzu austauschten, schlug eine Zusammenarbeit mit dem Lake Biwa in Japan vor. Und schließlich überzeugte uns der damalige kalifornische Umweltminister James M. Strock anlässlich eines Besuchs am Bodensee davon, den Mono Lake im Norden Kaliforniens als Partner in das Seennetzwerk aufzunehmen. Vier Seen auf vier Kontinenten – so war die Idee des Seennetzwerks „Living Lakes“ mit Leben gefüllt. Heute ist das Netzwerk auf 108 Seen auf allen Kontinenten angewachsen.

Erster Erfolg am Mono Lake

Ich denke noch gerne an unsere erste Pressekonferenz im Rathaus-Tower von Los Angeles zurück, die kurz nach der Gründung des GNF stattfand. Zu dieser Zeit stand der Mono Lake wegen des immensen Wasserbedarfs von Los Angeles vor der Austrocknung und drohte, für immer zu verschwinden. Dank der Unterstützung aus Hollywood, unter anderem durch die Schauspielerin Stefanie Powers, hatten wir die nötige öffentliche Aufmerksamkeit. Am Ende unterschrieb der für Wasser und Energie zuständige Bürgermeister eine seit Jahrzehnten von US-Umweltverbänden und der kalifornischen Umweltbehörde geforderte Erklärung, den Zuflüssen des Mono Lakes kein Wasser mehr für Los Angeles zu entnehmen. Eines der Prinzipien des GNF war damit von Beginn an verankert: Nicht nur über Veränderung sprechen, sondern << sie auch umsetzen.



Wildtierschutz kennt keine Grenzen:
Das Projekt wird im Grenzgebiet zwischen
Kenia und Tansania umgesetzt.



Von den Trinkwasserprojekten in Kenia,
der Elfenbeinküste, Burundi, Senegal
und Südafrika profitieren bereits mehr
als 55.000 Menschen.



Löwen in Gefangenschaft
dienen den wirtschaftlichen
Interessen der Farmbetrie-
ber. Moderne Artenschutz-
programme setzen hingegen
darauf, Löwen in freier
Wildbahn zu schützen.

genannte Grünfilter, errichtet. Sie verbessern die Lebens- und Hygienebedingungen für Menschen und Natur in ländlichen Gebieten.

In zwei jüngeren Projekten kämpft der GNF gezielt gegen den dramatischen Verlust von Arten. Im Jahr 2016 hat er in Zusammenarbeit mit dem Wildlands Conservation Trust (WCT) die Kampagne „Lions for Sale“ gestartet, um das schmutzige Geschäft von Löwenfarmen in Südafrika zu beenden. Gemeinsam mit der African Wildlife Foundation (AWF) wirkt der GNF an Anti-Wilderei-Projekten in den Grenzregionen von Kenia und Tansania mit. Hier sind die Populationen beeindruckender Tierarten wie Elefanten und Nashörner dramatisch bedroht. Doch der Schutz der Biologischen Vielfalt geht weit über den Schutz einzelner Arten hinaus. In seiner Initiative „Unternehmen & Biodiversität“ kooperiert der GNF mit verschiedenen Unternehmen, um den nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen und Lebensräumen im wirtschaftlichen Handeln und Denken besser zu verankern.

Neue Pläne?

Für die kommenden Jahre hat sich der GNF vorgenommen, die erfolgreichen Erfahrungen in weitere Projektregionen zu übertragen. Aber auch neue wichtige Themen wie Mikroplastik, Anpassung an den Klimawandel und Meeresschutz finden sich in der Zukunftsplanung des GNF wieder. Und das Netzwerk Lebendige Seen bleibt eine Herzensangelegenheit der Stiftung. Im April 2019 wird nach vier Jahren erstmals wieder eine internationale Living Lakes-Konferenz, diesmal in Spanien, stattfinden. ■

Spendenkonto Global Nature Fund:
GLS Bank Bochum
IBAN: DE53 4306 0967 8040 4160 00
BIC: GENODEM1GLS

Die Projektarbeit des Global Nature Fund wird unterstützt von:



»Es ist ein Privileg, so viel Einblick zu bekommen«

Geschäftsführer Udo Gattenlöhner kam kurz nach dessen Gründung zum GNF. Im Interview mit DUHwelt-Redakteurin Jutta Kochendörfer schildert er persönliche Erfahrungen aus dieser Zeit und berichtet von Herausforderungen in der Entwicklungszusammenarbeit.

In den ersten Jahren legte der GNF einen Schwerpunkt auf das Netzwerk „Lebendige Seen“. Dann hat er seine Arbeit inhaltlich ausgeweitet. Wie kam es dazu?

Wir erkannten, dass das Netzwerk eine exzellente Basis für die Entwicklungszusammenarbeit bietet. Ein zentraler Erfolgsfaktor für gute Zusammenarbeit ist Vertrauen. Entweder man baut es mühsam auf oder man verfügt über gute Kontakte zu Organisationen in den Ländern – dies war beim GNF der Fall. Biologische Vielfalt hat sich dann vor allem nach der Jahrtausendwende als wichtiges Thema abgezeichnet. Heute sehen Wissenschaftler den Verlust von Biodiversität als das größte Problem unserer Gesellschaft, bedrohlicher noch als der Klimawandel.

Der GNF arbeitet auch in Regionen, die von Instabilität geprägt sind. Was haben Sie als besonders schwierig erlebt?

Es gibt oft große klimatische oder politische Risiken, und auch Aspekte wie Korruption darf man nicht unterschätzen. Wir hatten bisher glücklicherweise keine Projekte, die völlig schiefgelaufen sind. Aber es gab durchaus Situationen, die nicht einfach waren: technische Probleme, Stürme, Bürgerkriege und ähnliche unvorhersehbare Ereignisse. Als wir in Palästina unser Jordan-Projekt realisiert haben, arbeiteten wir in einer Konfliktregion mit Checkpoints, Sandsäcken und Automatik-Waffen. Wir saßen mit israelischen, jordanischen und palästinensischen Partnern im Fahrzeug, passierten unzählige Kontrollen, wurden aber auch mal stundenlang grundlos festgehalten. Auch ethnische Aspekte können zu Konflikten führen, die man nicht sofort durchschaut. Beispielsweise leben in Kenia mehr als 40 verschiedene Volksgruppen. Die verstehen sich, nicht nur aufgrund der Sprache, nicht immer alle gut.

Welche positiven Erfahrungen machen Sie?

Ich empfinde es als großes Privileg, so viele Einblicke zu bekommen und Verständnis für andere Länder, Kulturen und Denkweisen entwickeln zu können. Meine Erfahrungen waren fast ausnahmslos sehr gut. Wir waren kürzlich in Indien in den Sundarbans, den größten Mangrovenwäldern der Erde. Die herzliche Art und Weise, wie wir willkommen geheißen wurden, aber auch die ehrliche und effiziente Zusammenarbeit, das ist bewegend und motivierend. Ich bin regelmäßig in ländlichen Regionen von Entwicklungsländern. Dort werden fast immer natürliche Baustoffe und kaum problematische

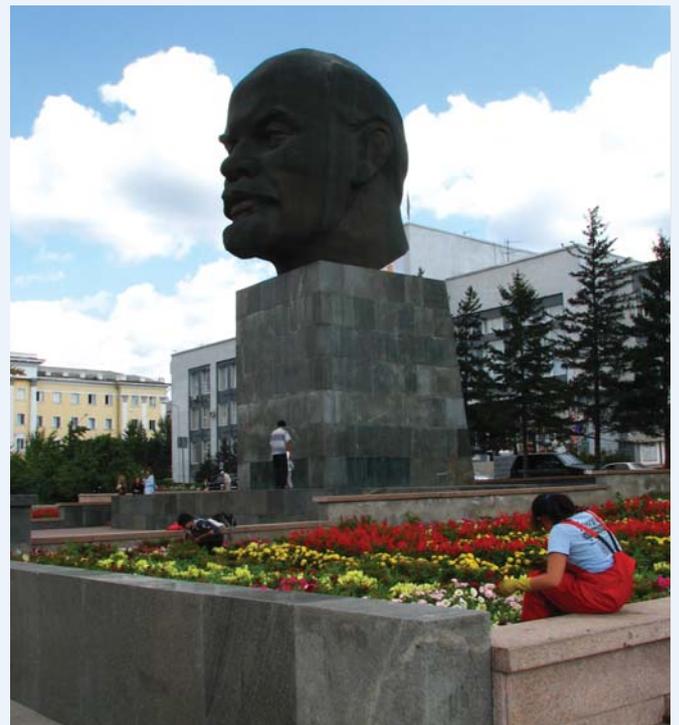


Materialien verwendet. Dadurch gibt es auch keinen Müll. Hinzu kommt:

Es gibt keine Möglichkeiten, etwas zu kaufen, das verpackt ist. Kein einfaches Leben, aber eine perfekte Kreislaufwirtschaft. Da frage ich mich manchmal schon, können sich Industrienationen wirklich als „weiterentwickelt“ bezeichnen?

Haben Sie auf Reisen auch Kurioses erlebt?

Ja, oft. Zum Beispiel in der Republik Burjatien in Sibirien. Nachdem wir stundenlang durch beeindruckende Natur gereist waren und dabei kaum einem Menschen begegneten, kamen wir in die Hauptstadt Ulan-Ude. Dort steht ein riesiger Leninkopf. Ich habe gefragt, ob es nicht an der Zeit wäre, den abzubauen. Die Burjaten lachten und sagten: Bei uns war es schon immer Tradition, die Köpfe der Feinde vor den Zelten aufzuspießen. ■





Mangroven sind wichtige Ökosysteme für unseren Planeten

Nagenahiru, eine in Sri Lanka ansässige Umweltstiftung, zählt zu den langjährigen Partnerorganisationen des GNF. Als sie Anfang des Jahres 2004 Kontakt zueinander aufnahmen, ahnte niemand, dass dem Inselstaat eine Katastrophe bevorstand.

Bei dem verheerenden Tsunami, der am 26. Dezember 2004 Südostasien heimsuchte, kamen mehr als 100.000 Menschen zu Tode. Was Naturschützer schon lange angemahnt hatten, machte diese Katastrophe auf drastische Weise deutlich: Gesunde Mangrovenwälder hätten die zerstörerische Wucht einer Tsunamiwelle stark reduzieren und viele Leben retten können. Lal Emmanuel, Gründer und Vorstand der Nagenahiru Stiftung, berichtet, wie seine Organisation den Herausforderungen begegnet.

» Nagenahiru ist seit 2004 Mitglied im internationalen Netzwerk Living Lakes. In diesem Zeitraum wurden viele Projekte unserer Stiftung in den Bereichen Mangrovenschutz und Umweltbildung durch Living Lakes unterstützt. Außerdem eröffnete der GNF uns den Zugang zu einer Reihe von Unterstützern. Dass wir nach dem Tsunami schnelle finanzielle Hilfe von der EU-Kommission und der deutschen Bundesregierung erhielten, haben wir dem GNF zu verdanken. Sehr hilfreich für unsere Arbeit ist auch das südostasiatische Forum für Mangrovenschutz, das Living Lakes unter Beteiligung erfahrener Organisationen aus Thailand, Indien, Sri Lanka und Kambodscha ins Leben gerufen hat.

Meiner Ansicht nach ist es von entscheidender Bedeutung, ökologisches Bewusstsein in den Küstengemeinden aufzubauen

» Dass wir nach dem Tsunami schnelle finanzielle Hilfe von der EU-Kommission und der deutschen Bundesregierung erhielten, haben wir dem GNF zu verdanken. «

Lal Emmanuel, Nagenahiru Foundation, Sri Lanka (Foto)

und eine positive Einstellung zu langfristigen Schutzmaßnahmen für die Mangrovenökosysteme zu entwickeln. Der GNF hat uns hierbei bestärkt. Unsere Stiftung spricht in ländlichen Regionen die Menschen an, deren Lebensunterhalt vom Mangrovenwald abhängt. Vor allem wenden wir uns an Fischerfamilien und Frauengruppen. Wir richten in den Dörfern Komitees ein, um die Naturschutzmaßnahmen zu koordinieren und langfristig auf bessere Einkommenssituationen für die Menschen hinzuwirken.

Mangroven und Korallenriffe sind nicht nur wichtige Ökosysteme, sondern auch CO₂-Senken. In den vergangenen Jahren starteten wir in den Küstengemeinden hierzu verschiedenste Informationsprogramme. Unsere Erfahrungen zeigen, dass Entwicklungen, welche wirtschaftlichen Nutzen erzielen, die ländliche Bevölkerung am besten motivieren, die natürlichen Ressourcen ihrer Heimat zu schützen. Beispiele dafür sind Ökotourismus oder nachhaltige Fischerei.

Darüber hinaus versuchen wir, politische Entscheidungsträger intensiv in die Projekte zum Schutz der Mangroven einzubeziehen, um Umwelt- und Naturschutz dauerhaft in der politischen Agenda zu verankern. Denn schließlich haben Mangrovenwälder eine unschätzbare Bedeutung für unseren Planeten. «

» Wir leben nicht allein auf dieser Welt «

Dem ehrgeizigen Ziel, nachhaltige Wirtschafts- und Lebensweisen zu etablieren, haben sich alle Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen seit 2016 verpflichtet. 17 konkrete Ziele für nachhaltige Entwicklung wollen sie bis 2030 erreichen: die Sustainable Development Goals (SDGs).

Wie eine Hochzeitstorte bauen die Ziele für nachhaltige Entwicklung aufeinander auf: Die Basis bilden die ökologischen Ziele, im mittleren Stockwerk stehen die sozialen und auf sie folgen schließlich die ökonomischen Ziele. Alle Staaten der Erde sollen Beiträge leisten, Entwicklungs- und Schwellenländer ebenso wie Industrienationen. Ihre Sicht auf den SDG-Umsetzungsprozess und die politischen Rahmenbedingungen in Deutschland und Europa vermitteln die Präsidentin des GNF, Marion Hammerl, und DUH-Bundesgeschäftsführer Sascha Müller-Kraenner, der auch im Präsidium des GNF mitwirkt.

Der GNF versteht sich in erster Linie als Umweltorganisation. Er klammert aber auch Themen wie Armut, Ungleichheit und Ungerechtigkeit nicht aus. Wie passt das zusammen?

Marion Hammerl: Von Beginn an waren die Grenzen fließend. Der GNF hat schon immer einen integrierten Ansatz gewählt, der natürlich die lokale Bevölkerung einbezieht und sicherstellt, dass eine verbesserte Umweltsituation auch eine verbesserte Lebenssituation mit sich bringt. Ein gutes Beispiel dafür sind alle unsere Wasserprojekte, die auf der einen Seite dafür sorgen, dass Ökosysteme geschützt werden, also Seen und Feuchtgebiete. Auf der anderen Seite stellen sie sicher, dass Trinkwasser zur Verfügung steht, Fischfang möglich ist und Felder bewässert werden können. **Stoßen Sie auf Probleme, wenn Sie solch einen integrierten Ansatz verfolgen?**

Marion Hammerl: Ja, bei den Förderern, etwa den Ministerien, findet meiner Meinung nach oft immer noch ein Schubladendenken statt: Umweltprogramme, Entwicklungsprogramme – und selten integrierte Ansätze. Außerdem unterstützen EU-Programme für den Umweltbereich meist nur für drei bis maximal fünf Jahre – zu kurz, um nachhaltige Entwicklung erfolgreich auf den Weg zu bringen. Ein positives Beispiel unter den Förderern ist der Hand in Hand-Fonds von Rapunzel Naturkost und der DUH. Der verfolgt, ebenso wie der GNF, einen ganzheitlichen Ansatz.

Welche Entwicklungen beobachten Sie in Deutschland? Werden alle Aspekte von Nachhaltigkeit von Gesellschaft und Politik wahrgenommen?

Sascha Müller-Kraenner:

Interessanterweise vollziehen wir in Deutschland jetzt etwas nach, was in der entwicklungspolitischen Debatte schon seit Jahren selbstverständlich war. Dass Umweltpolitik ohne Armutsbekämpfung nicht möglich ist. Aber in Deutschland sehen wir immer noch eine strikte Trennung zwischen Umwelt- und Sozialpolitik. Zum Beispiel im Koalitionsvertrag für die neue Regierung: Hier finden sich unterschiedliche und teils widersprüchliche Vorgaben für die Gebäudedämmung einerseits im Umwelt- und andererseits im Wohnungsbaukapitel. So dass es nicht gelingt, einen Ausgleich zu schaffen zwischen dem sozialpolitischen Ziel – wir brauchen mehr bezahlbaren Wohnraum – und den umweltpolitischen Zielen – wir wollen den Energieverbrauch beim Heizen senken, um das Klima zu schützen und nicht überall auf der grünen Wiese bauen, um den Flächenfraß einzudämmen. Hier kommen wir zur Frage der Umweltgerechtigkeit. Wir brauchen einen Lerneffekt. Die große Aufgabe ist, sozialpolitische Ziele und umwelt- und wirtschaftspolitische zu integrieren, um alle Aspekte von Nachhaltigkeit wirklich komplett zu machen. Umweltschutz wird nur durchsetzbar sein, wenn wir ihn nicht

» Umweltschutz wird nur durchsetzbar sein, wenn wir ihn nicht gegen soziale Interessen betreiben. «

Sascha Müller-Kraenner,
Bundesgeschäftsführer DUH und
Präsidiumsmitglied des GNF

gegen soziale Interessen betreiben. Deswegen sucht die Deutsche Umwelthilfe neue Partner aus dem sozialpolitischen Bereich: Wir sprechen mit dem Deutschen Mieterbund, den Wohlfahrtsverbänden und den Gewerkschaften.

Umweltgerechtigkeit hat auch eine globale Dimension. Wie hängen Migration und Flucht mit Umweltfaktoren zusammen?

Sascha Müller-Kraenner: Flucht hat vielfältige Ursachen. Zu ihnen zählen die Degradierung der natürlichen Umwelt, der Klimawandel, der Verlust landwirtschaftlicher Flächen, wertvoller Küstenräume und damit der Wegfall von Nahrungsgrundlagen. Das ist meist nicht die alleinige Fluchtursache, aber in Ländern, die ohnehin politisch fragil sind, verstärken Umweltfaktoren diese Instabilität und führen zu Flucht und Vertreibung. Wir als DUH setzen uns auf der großen wie auch auf der konkreten Ebene mit diesen Themen auseinander. Ich will zwei Beispiele nennen: Wir haben im Vorfeld der Bundestagswahl die Forderung nach der Einrichtung





einer Enquete-Kommission im Bundestag mitgetragen, die Fluchtursachen untersuchen soll. Diese Kommission soll vom neuen Deutschen Bundestag nun eingerichtet werden. Im Kleinen aber ganz Konkreten führt die DUH derzeit ein Vorhaben in Kommunen durch, das nennt sich Gärten der Integration. Hier zeichnen wir im ganzen Land Gemeinschaftsgarten-Initiativen aus, die besondere Angebote zur Integration von Geflüchteten und anderen Menschen am Rande der Gesellschaft machen.

Welche fluchtrelevanten Umweltprobleme sind in der Öffentlichkeit zu wenig bekannt?

Marion Hammerl: Der Klimawandel wird mittlerweile durchaus als Ursache für Flucht angesehen, zum Beispiel anhaltende Dürren, Abholzen der Tropenwälder und dadurch die Vertreibung indigener Völker. Was wenig beachtet wird, ist dieser enorme Verlust an fruchtbarem Boden. Er geht einher mit Intensivierung der Landwirtschaft und mit dem Anbau von Monokulturen für Viehfutter. Im Weltagrarbericht kann man lesen, dass mehr als 24 Milliarden Tonnen fruchtbarer Boden pro Jahr verloren gehen. Das sind mehr als drei Tonnen pro Erdbewohner und Jahr. Ein anderes Beispiel ist die Überfischung oder die Verschmutzung der Meere, nicht nur durch Plastik, auch durch radioaktive Abfälle und Mineralöl. Noch ein Beispiel: Die Verseuchung von Flüssen und Seen durch Bergbau. Deutschland ist ein Riesen-Abnehmer für Gold und seltene Erden. So tragen wir erheblich dazu bei, dass Lebensgrundlagen zerstört werden. Vielen, die als Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnet werden, haben wir die Lebensgrundlagen geraubt. Die Begrifflichkeiten sollte man einmal überdenken.

» Vielen, die als Wirtschaftsflüchtlinge bezeichnet werden, haben wir die Lebensgrundlagen geraubt. «

Marion Hammerl,
Präsidentin des GNF

Was würden Sie sich von Deutschland und Europa wünschen?

Marion Hammerl: Faire Handelsbedingungen mit fairen Preisen, die menschenwürdige soziale Bedingungen und Umweltschutz überhaupt erlauben – deshalb engagiert sich der GNF bei Fairtrade. Dass Europa langfristige Unterstützung leistet in Sachen nachhaltige Produktionsweisen und Anpassung an den Klimawandel und Subventionen streicht, die sich negativ auf die Umwelt auswirken. Eine wichtige Forderung ist auch, die großen Politikbereiche abzustimmen. Die Agrarpolitik muss mit der Politik der Entwicklungszusammenarbeit, der Wirtschafts- und Umweltpolitik abgestimmt sein.

Sascha Müller-Kraenner: Wir haben im Rahmen der Regierungsbildung in den letzten Monaten eine intensive Diskussion gehabt, wie es mit Deutschland weitergeht. Das war sicher auch wichtig, aber was mir sehr aufgefallen ist: Man hat da wirklich nur über Deutschland diskutiert, was ja eine Insel der Glückseligen ist. Es hat überhaupt keine Diskussion über das Thema Entwicklung oder über die SDGs gegeben. Aber wir sind nicht allein auf dieser

Welt. Wir werden den Wohlstand und die hohe Lebensqualität, die wir hier haben, nicht halten können, wenn wir das, was im Rest der Welt passiert, weiterhin so ignorieren. Ich bin froh, dass die DUH mit dem GNF einen Partner hat, der sich für die globale Perspektive stark macht.

Woran wird der GNF in naher Zukunft arbeiten?

Marion Hammerl: Wir werden den Lebensmittelsektor motivieren, wirkungsvolle Biodiversitätskriterien in Beschaffungsrichtlinien und Standards zu integrieren. Wir wollen auch erreichen, dass es den Menschen besser geht. Zum Beispiel: Reduktion von Pestiziden, das dient der Umwelt, aber auch den Menschen. Über 100.000 Menschen sterben jedes Jahr, weil sie ungeschützt Pestizide anwenden. An den Themen Seen und Feuchtgebiete und Trinkwasser bleiben wir weiter dran. In unseren Projekten fördern wir natürlich auch Umwelttechnologien, die Erfolge in beide Richtungen versprechen – also in Richtung Umwelt und bessere Lebensqualität. ■



Die Fragen stellte DUHwelt-Redakteurin Jutta Kochendörfer.



Um auf die besorgniserregenden Auswirkungen des Klimawandels in der Region des Unteren Mekong in Kambodscha aufmerksam zu machen, ernannte der GNF den größten Süßwassersee Südostasiens Tonle Sap zum „Bedrohten See des Jahres 2016“. Gemeinsam mit Partnern vor Ort schafft der GNF nachhaltige Lösungen für Mensch und Natur.



Wasser ist

Wasser ist eine lebensnotwendige und knappe Ressource. Wasser ist nicht nur Baustein sämtlicher Organismen, sondern auch Lebensraum für Tiere und Pflanzen und wichtiges Wirtschaftsgut.

Wie viel Wasser braucht der Mensch pro Tag zum Leben?

Der tägliche Trinkwasserbedarf eines Menschen beträgt

2 bis 4 Liter.



Man benötigt allerdings **2.000 bis 5.000**

Liter Wasser, um die tägliche Nahrung



für einen Menschen zu produzieren.

(Quelle: FAO. Water at a Glance.)

Europa importiert virtuelles Wasser

40 % des Wasser-Fußabdrucks Europas liegen außerhalb seiner Grenzen. Denn in der Produktionskette vieler Importgüter wird Wasser verbraucht oder verschmutzt.



(Quelle: waterfootprint.org)

Virtuelles Wasser

beschreibt, welche Menge Wasser in einem Produkt oder einer Dienstleistung enthalten ist oder zur Herstellung verwendet wird. Ein weiterer Begriff dafür ist „Wasser-Fußabdruck“.

(Quelle: www.virtuelles-wasser.de)

Wasser-Fußabdruck

(globale Durchschnittswerte)



1 Tasse Kaffee

130 Liter



1 kg Rindfleisch

15.400 Liter



1 Baumwoll-Shirt (250 g)

2.500 Liter



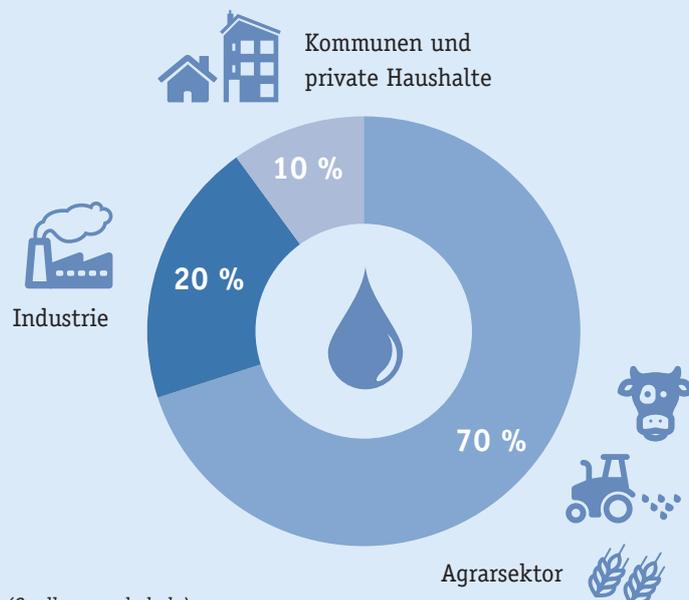
(Quelle: waterfootprint.org)

Die Menschheit nutzt jährlich

rund **4.000 Kubikkilometer (km³)** Wasser.

Das entspricht **4.000.000.000.000.000 Litern** also **4 Billionen Litern.**

Wo wird das Wasser verwendet?



(Quelle: www.bpb.de)

Gesamte Wasserentnahme für Haushalt, Industrie und Agrarsektor



(pro Einwohner und Tag, in Litern)

Turkmenistan:	15.980*
USA:	4.286
Deutschland:	1.141
Malediven:	47
Demokratische Republik Kongo:	31

* Hier schlägt der hohe Wasserverbrauch für den Baumwollanbau zu Buche.

(Quelle: nach FAO AQUASTAT 2016 und www.bpb.de)

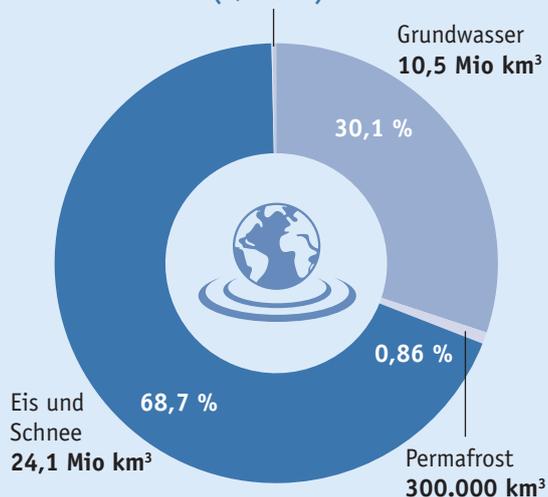
Leben

Nur drei Prozent der Wasservorkommen unseres Blauen Planeten sind Süßwasser; den salzigen Großteil beherbergen die Ozeane.



Die Süßwasserressourcen der Erde

Seen **91.000 km³ (0,26 %)**
 Bodenfeuchte **16.500 km³ (0,05 %)**
 Feuchtgebiete **11.500 km³ (0,03 %)**
 Flüsse **2.100 km³ (0,006 %)**



Die Verteilung der auf rund 35 Millionen km³ geschätzten weltweiten Süßwasserressourcen (nach UNESCO 2003)
 (Quelle: BGR)

Menschenrecht Sauberes Trinkwasser

2010 erkannten die UN den Zugang zu sauberem Trinkwasser als Menschenrecht an.

Aber:



663 Millionen Menschen (9 % der Weltbevölkerung) haben keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser.

263 Millionen Menschen (3,6 % der Weltbevölkerung) verbringen jeden Tag mehr als **30 Minuten**, um Wasser zu holen.

(Quelle: UNICEF/WHO 2015)

Der Aralsee trocknet aus

Der mit einer Fläche von

68.000 km²

einst **viertgrößte Binnensee der Erde** verlor aufgrund gigantischer Wasserentnahmen für den Baumwollanbau rund

90 %

seines Wasservolumens.

Rund 35 %

aller Grundwasserkörper Deutschlands sind in einem schlechten chemischen Zustand. Hauptursache sind Belastungen durch Pflanzenschutzmittel und Nitrat aus der Landwirtschaft.

(Quelle: UBA 2017)

Wasserrahmenrichtlinie

In Europa zielt die **seit dem Jahr 2000** gültige Wasserrahmenrichtlinie auf den Schutz der Oberflächengewässer, der Küstengewässer und des Grundwassers.

Tierarzneimittel werden auch bei korrektem Verabreichen zu **40 – 90 %** wieder ausgeschieden und gelangen in die Gülle und somit in Boden und Wasser.

(Quelle: UBA 2017)

Die 5 größten Seen Deutschlands



See	Bundesland	Fläche in km ²	größte Tiefe in m
Bodensee *	Baden-Württemberg/Bayern	535,9	254
Müritz	Mecklenburg-Vorpommern	109,8	30
Chiemsee	Bayern	77,0	73
Schweriner See	Mecklenburg-Vorpommern	61,5	52
Starnberger See	Bayern	56,0	128

* An den Bodensee grenzen neben Deutschland auch Österreich und die Schweiz.

Atmen gefährdet Ihre Gesundheit

Es liegt was in der Luft. Genauer gesagt das Dieselabgasgift Stickstoffdioxid. Doch die amtlichen Messstellen der Behörden decken nur etwa ein Prozent der Städte und Gemeinden in Deutschland ab. Was ist mit den restlichen Orten? Wir haben nachgemessen – mit alarmierenden Ergebnissen.



Passivsammler am Laternenmast: Hier wird NO₂ gemessen.



an Schnellstraßen und LKW-Routen grenzen. Und von Menschen, die das unsichtbare Gift NO₂ plötzlich spürbar machen: Menschen, die unter Asthma leiden und nicht mehr mit dem Fahrrad zur Arbeit fahren können, weil ihnen die Schadstoffe in der Luft zusetzen. Von werdenden Eltern, die sich Sorgen um ihre ungeborenen Kinder machen. Die Messaktion „Decke auf, wo Atmen krank macht“ ist die bisher umfangreichste bundesweite Aktion ihrer Art. Gemeinsam mit hunderten freiwilligen Helferinnen und Helfern und der Unterstützung vieler Spender und Fördermitglieder, konnten wir an 559 Orten messen. Wir haben damit mehr als doppelt so viele verkehrsnah neue Messorte untersucht, wie das behördliche Messnetz insgesamt aufweist.

Gemessen wurde mit sogenannten „Passivsammlern“, die die Helfer an Straßenschildern oder Laternenmasten anbrachten. Kleine Röhrchen, in denen sich eine chemische Substanz befindet, die die Messkomponente (in unserem Fall Stickstoffdioxid – NO₂) bindet. Sobald die Röhr-

Die Fülle der Zuschriften war überwältigend. Als die Deutsche Umwelthilfe am 10. Januar dieses Jahres mit ihrer Messaktion „Decke auf, wo Atmen krank macht“ einen bundesweiten Aufruf startete, reagierten besorgte Menschen im ganzen Land. Von überall her erreichten uns Namen von Orten, Plätzen und Straßenzügen, an denen Anwohner schlechte Luft vermuteten. Aus hunderten Zuschriften allein in den ersten Tagen, sollten am Ende über 1.700 werden. „Am Dieselabgasgift NO₂ sterben in Deutschland vier Mal so viele Menschen wie durch Verkehrsunfälle. Wir wollten mit unserer Mitmach-Aktion den Bürgern erstmals eine Stimme geben, die abseits des viel zu lückenhaften amtlichen Messnetzes an den Abgasen der Diesel-

fahrzeuge leiden“, sagt DUH-Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch. Diese Welle der Beteiligung zeigt, wie dringlich das Problem ist und wie groß die Sorgen der Menschen. Macht Atmen krank?

„Meine Stadt wirbt mit Champagnerluft!“

Mit den Zuschriften kamen auch ganz persönliche Geschichten. Wir lasen von Kurstädten, in denen mit „Champagnerluft“ geworben wird. Von Kindergärten und Spielplätzen, die

Alle freiwilligen Helfer bekamen von der DUH ein Mess-Kit zugeschickt mit jeweils zwei Passivsammlern, Kabelbindern, Anleitung und den Messprotokollen zum Ausfüllen.



chen geöffnet werden, wird dieser Prozess in Gang gesetzt und NO_2 "gesammelt". Nach Ablauf des Monats wurden die Röhrchen zur Auswertung an das akkreditierte Schweizer Analyzelabor Passam AG geschickt. Als die Resultate aus der Schweiz bei uns eintrafen, waren wir überrascht.

1.111 Hot Spots in 426 Städten

An 89 Prozent der Messstellen ist zu viel NO_2 in der Luft. An 67 bisher unbekanntenen Messstellen wird sogar der amtliche Grenzwert von 40 Mikrogramm NO_2 pro Kubikmeter Luft ($\mu\text{g}/\text{m}^3$) überschritten. Unsere Ergebnisse zeigen auch: Schlechte Luft ist keineswegs nur ein Großstadt-Problem. Viele in kleineren Städten gemessene Werte sind vergleichbar und im Einzelfall gar höher als an den bekannten Hot Spots in Berlin, München oder Hamburg.

Um über das Ausmaß des Problems der Belastung unserer Atemluft mit dem Dieselabgasgift NO_2 zu informieren, hat die DUH neben ihren eigenen Ergeb-

nissen auch alle bereits öffentlich über das Umweltbundesamt zugänglichen amtlichen Messungen sowie Untersuchungen des Verkehrsclub Deutschland (VCD), der Rundfunkanstalten rbb und SWR sowie des Vereins Green City aus München in einer Karte zusammengetragen (siehe Seite 22). Das Ergebnis der Gesamtbetrachtung: 1.111 Messstellen in 426 Städten und Gemeinden zeigen gesundheitlich bedenkliche NO_2 -Belastungen der Atemluft mit Werten von über $20 \mu\text{g}/\text{m}^3$.

An 350 Messstellen in 121 Städten und Gemeinden zeigen die Ergebnisse sogar Überschreitungen des NO_2 -Luftqualitätswerts von $40 \mu\text{g}/\text{m}^3$.

„Wir haben hier in Deutschland ganz offensichtlich ein flächendeckendes Problem mit giftigem Stickstoffdioxid in unserer Atemluft. Ursache dafür sind vor allem

die unzureichend gereinigten Abgase aus Dieselmotoren. Die neue Bundesregierung muss ihr Sofortprogramm jetzt auf alle Städte und Gemeinden ausdehnen, die unter gesundheitlich bedenklichen NO_2 -

» Die neue Bundesregierung muss ihre Hilfe jetzt auf alle Städte und Gemeinden ausdehnen, die unter gesundheitlich bedenklichen NO_2 -Werten leiden. «

Jürgen Resch,
DUH-Bundesgeschäftsführer

Werten leiden“, fordert Jürgen Resch. Die DUH hat mit Bekanntgabe der Messergebnisse umgehend alle zuständigen Landes- und Kommunalbehörden dazu aufgefordert, den betroffenen Menschen zu helfen!

Zweite Messaktion startet im Sommer

Schon die vorliegenden Ergebnisse unserer Messungen sind erschreckend. Tatsächlich sind die Luftbelastungen sogar noch höher als die Zahlen zeigen. Denn aufgrund des starken Kälteeinbruchs während der Hälfte des Messzeitraums liegen unsere ermittelten Werte nach Bewertung des Prüflabors sogar ca. zehn Prozent unter dem tatsächlichen Wert. Das haben Referenzmessungen an den offiziellen Messstationen, der Vergleich mit den Februar-Messungen des Umweltbundesamtes sowie die mit der Analyse betrauten Wissenschaftler des Schweizer Analyzelabors Passam AG bestätigt. Wir werden daher eine zweite Messaktion im Juni dieses Jahres starten. (lh) ▶

Bitte helfen Sie uns dabei und unterstützen Sie den Kampf für Saubere Luft als Fördermitglied:
www.duh.de/foerdermitglied

Anzeige



JETZT NEU! Am Kiosk oder im Abo

2018 – Aufbruch oder Scheiße?

Es liegt was in der Luft: Die einen rennen zu den neuen Rechten, die anderen suchen im Jubiläumsjahr Trost bei den 68ern, wir suchen die „2018er“: Die Menschen, die Ideen, die Bewegung und auch die Politik, damit 2018 nicht der Anfang vom Ende ist, sondern der Beginn von etwas Besserem.

Mit Jan Böhmermann, Heike-Melba Fendel, Georg Diez, Harald Welzer, Susanne Wiest, Arno Frank, Adrienne Goehler und Tom Stroschneider

TAZ FUTURZWEI DAS NEUE MAGAZIN FÜR ZUKUNFT UND POLITIK

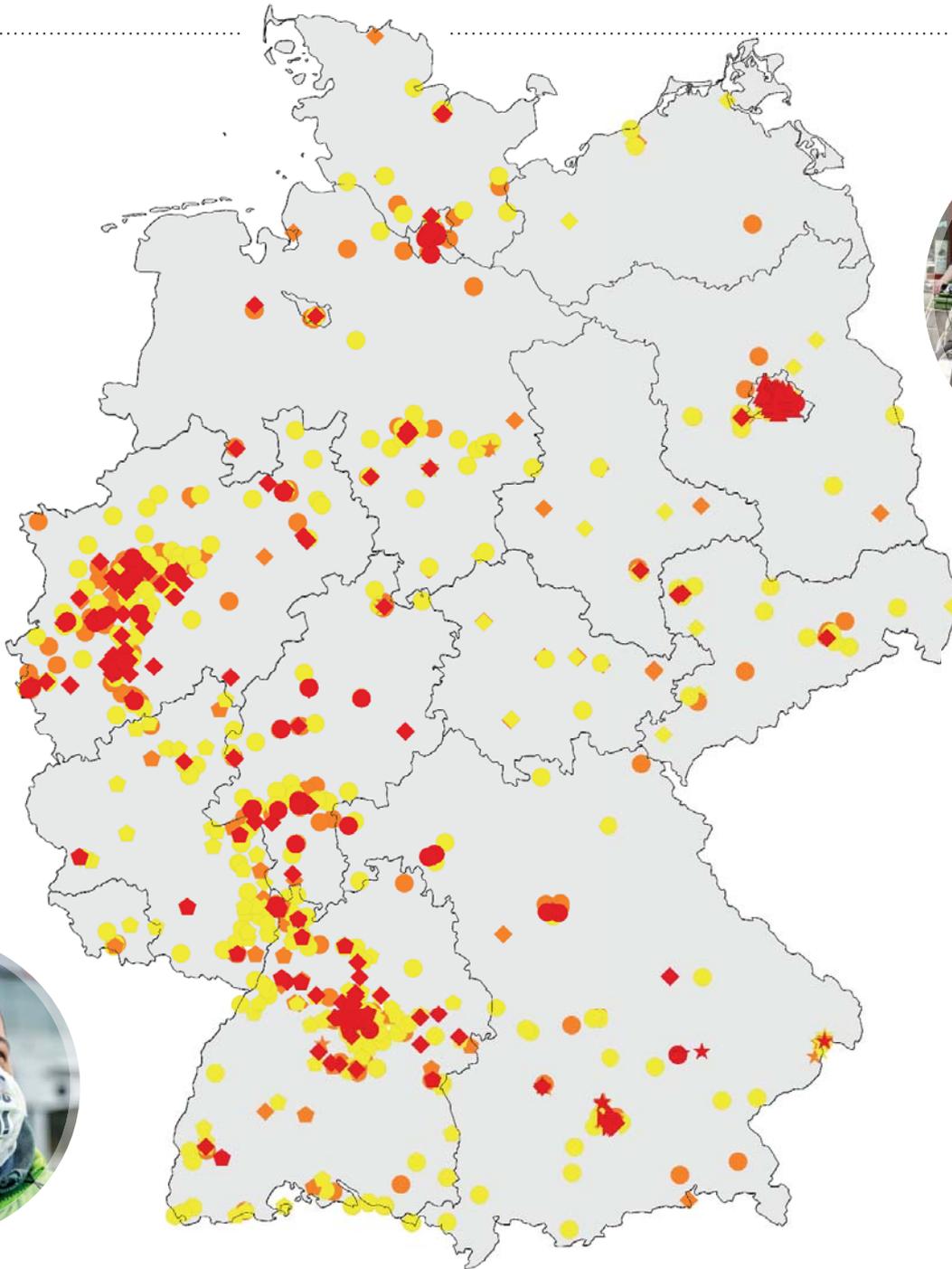
Vier Ausgaben für 22 Euro: taz.futurzwei.org/abo
futurzwei.abo@taz.de | T (030) 25 902 200

taz Verlags- und Vertriebs GmbH, Rudi Dutschke Str. 23, 10969 Berlin

taz FUTURZWEI

Stickstoffdioxid-Belastung in Deutschland

Übersicht aller öffentlichen Messungen in $\mu\text{g NO}_2/\text{m}^3$



DUH Messergebnisse 02/2018

- => 20 - < 30
- => 30 - < 40
- => 40

UBA Messergebnisse 2016

- ◆ => 20 - < 30
- ◆ => 30 - < 40
- ◆ => 40

Bundesland Berlin Messergebnisse

- => 20 - < 30
- => 30 - < 40
- => 40

VCD e.V.

- ★ => 20 - < 30
- ★ => 30 - < 40
- ★ => 40

SWR Messergebnisse

- ▲ => 20 - < 30
- ▲ => 30 - < 40
- ▲ => 40

RBB / TU Messergebnisse 10-11/2017

- ▲ => 20 - < 30
- ▲ => 30 - < 40
- ▲ => 40

GreenCity e.V.

- ▶ => 20 - < 30
- ▶ => 30 - < 40
- ▶ => 40



Datenquelle:
DUH Messergebnisse 02/2018
UBA 2016
RBB / TU Berlin 10-11/2017
SWR
Bundesland Berlin
VCD e.V.
GreenCity e.V.
www.goodatazentrum.de/goodaten
OpenStreetMap.org / Mapbox.com

Ein flächendeckendes Problem: 1.111 Messstellen in 426 Städten und Gemeinden zeigen gesundheitlich bedenkliche NO_2 -Belastungen der Atemluft mit Werten von über $20 \mu\text{g}/\text{m}^3$.

Abfallvermeidung

Plastiktütenhersteller scheidert mit Millionenklage

Das Unternehmen Victor verklagt die DUH auf Schadensersatz in Höhe von mehr als 2,7 Millionen Euro. Es geht um Aussagen zu biologisch abbaubaren Plastiktüten. Jetzt gewinnt die DUH den Prozess vor dem Bundesgerichtshof.

„Weil die DUH den Geschäftsinteressen einer ganzen Branche im Wege stand, sollte ein Exempel statuiert und ein ganzer Verband kaltgestellt werden.“ Klare Worte von einem Mann, der seit über fünf Jahren mit einem scheinbar übermächtigen Gegner ringt. Denn nicht nur die Deutsche Umwelthilfe, sondern auch ihr Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch persönlich standen im Zentrum eines Mammutprozesses.

Wie alles begann

2012 ging die DUH erfolgreich gegen die drei Handelsketten Aldi Nord, Aldi Süd und Rewe wegen irreführender Werbung für Tragetaschen aus dem Biokunststoff Polymilchsäure (PLA) vor. Alle drei Unternehmen verkauften Tüten der Victorgroup, deren Materialzulieferer der Chemiekonzern BASF war. Entgegen dem auf den Tüten vermittelten Eindruck, waren die

Bioplastiktüten weder umweltfreundlicher als herkömmliche Plastiktüten, noch wurden sie nach einer von der DUH durchgeführten Umfrage in deutschen Kompostierungsanlagen regelmäßig kompostiert. Nachdem die drei Supermarkt-Ketten gegenüber der DUH erklärten, ihre biologisch abbaubaren Plastiktüten nicht mehr als „100% kompostierbar“ zu bewerben und diese anschließend aus dem Sortiment nahmen, wollte sich die Victorgroup – unterstützt vom Chemiemulti BASF – die entgangenen Einnahmen in Höhe von 2,7 Millionen Euro ausgerechnet von der DUH und deren Bundesgeschäftsführer Jürgen Resch bezahlen lassen.

„Wir lassen uns keinen Maulkorb verpassen“

„Die Aufklärungsarbeit der DUH über die verheerenden Umweltbelastungen durch die Plastiktütenflut, auch durch Bioplastiktüten,

durchkreuzte anscheinend die Strategie des Chemiekonzerns BASF, der die angeblich umweltfreundlichen Bioplastiktüten wohl zum neuen Verkaufsschlager machen wollte. Nur so ist zu erklären, dass als strategisches Mittel eine Millionenklage gegen die DUH und mich persönlich gewählt wurde, um unsere Aufklärungsarbeit zu verhindern. Doch dieser vermeintliche Plan ging nach hinten los. Wir werden auch in Zukunft kritisch berichten und uns von großen Konzernen keinen Maulkorb verpassen lassen“, sagt Resch.

Die Schadensersatzklage wurde über mehr als fünf Jahre mit einem enormen Aufwand betrieben, Anwälte mehrmals gewechselt, dutzende Schriftsätze erstellt und insgesamt über zehn Gutachten geschrieben. Die insgesamt drei vorangegangenen Gerichtsverhandlungen des Land- und Oberlandesgerichts Köln gewann allesamt die DUH.

Ein großer Dank gilt Ihnen!

Was heute nach einem Triumph des Davids über den Goliath klingt, kostet einen kleinen Verein wie die Deutsche Umwelthilfe viel Kraft. Darum möchten wir uns an dieser Stelle für Ihre Unterstützung bedanken. Ihr Zuspruch und Ihr Engagement sind es, die uns bei unserer täglichen Arbeit immer wieder den Rücken stärken. (lh) ■

Umwelt Medienpreis



Fotos: DUH/Robert Lehmann, michahebraus/Fotolia.com (oben)



AUSSCHREIBUNG 2018

Nominierungen
bis
31. Mai 2018

Die Deutsche Umwelthilfe e.V. (DUH) vergibt dieses Jahr zum 23. Mal den UmweltMedienpreis für herausragende journalistische und schriftstellerische Leistungen im Themenfeld „Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen“.

Die Auszeichnung soll Ansporn und Förderung sein für Autorinnen und Autoren, die sich mit der Zukunft der Erde, mit Chancen und Risiken künftiger Entwicklungen für Mensch und Natur auseinander-

setzen, die dafür das Interesse vieler Menschen wecken und sie für die Bewahrung der Natur begeistern. Die Preisverleihung findet am **21.11.2018** im Meistersaal, Potsdamer Platz, in Berlin statt.

Die Kandidatinnen und Kandidaten müssen vorgeschlagen werden. Alle Informationen zur Einreichung und zum UmweltMedienpreis finden Sie unter: www.umweltmedienpreis.de



Abfallpolitik

Kein Reich des Mülls

Allein 2016 wurden mehr als 560.000 Tonnen Alt-Plastik von Deutschland nach China exportiert. Doch zum 1. Januar 2018 verhängte die Volksrepublik nun einen Stopp für die Abfallimporte und legte damit die Kernprobleme der deutschen Abfallpolitik offen.

Mehr als 30 Jahre lang exportierten die großen Industrienationen mit riesigen Containerschiffen viel von ihrem Abfall in die Volksrepublik. Noch im Jahr 2016 waren es rund 7,3 Millionen Tonnen Plastikmüll aus aller Welt. Doch die Müllkippe Deutschlands, Japans oder der USA zu sein, kann und will sich China nicht mehr leisten. Stattdessen möchte man, so heißt es offiziell von der Regierung aus Peking, zum Schutz der Umwelt und der Bevölkerung die Müllimporte einschränken. Wohl auch, weil auf Grund steigender Bevölkerungszahlen im Land mittlerweile selbst viel zu viel Müll anfällt. Der Importstopp betrifft insgesamt 24 unterschiedliche Abfallsorten: Kunststoffe, Textilien, Papierabfälle und metallische Schlacken. Für Deutschland könnte der chinesische Importstopp eine Chance hin zu einer besseren Kreislaufwirtschaft sein. Etwa im Bereich des Verpackungsabfalls, der hierzulande jedes Jahr neue Rekordwerte verzeichnet.

Finanzielle Anreize für ein Recycling

Der innerdeutsche Markt wird mit immer größeren Mengen Verpackungsmaterial geflutet. Manche Hersteller verpacken ihre

Produkte so absurd, dass Verpackung und Inhalt aus Sicht des Ressourceneinsatzes in keinerlei Verhältnis mehr zueinander stehen. Was etwa hat eine einzelne Spreewälder Gurke in einer Blechdose verloren? Warum braucht die schützende, natürliche Haut von Bananen eine Plastikfolie? Doch nicht nur neue Verpackungen sind das Problem. Es fehlt auch an Abnehmern von Recyclingmaterialien. Denn viele Hersteller greifen lieber zu günstigem Neumaterial. Das ärgert auch DUH-Abfallexperte Thomas Fischer (Bild unten). „Nach dem chinesischen Importstopp muss Deutschland mit größeren Abfallmengen umgehen. Deshalb muss die Bundesregierung Bedingungen dafür schaffen, dass die gesammelten Kunststoffe hierzulande auch einen Absatzmarkt finden. Ohne ausreichende finanzielle Anreize sind Rezyklate aus Altkunststoff momentan nicht wettbewerbsfähig. Zudem muss sich ökologisches Handeln lohnen. Es kann nicht sein, dass das Inverkehrbringen von Verpackungen aus Neumaterial gleich viel kostet wie aus Recyclingmaterial“, kritisiert er.



Abfallvermeidung notwendiger denn je

Von der Bundesregierung fordert Fischer außerdem die Umsetzung konkreter Maßnahmen zur Abfallvermeidung. Hierzu gehören die Umsetzung der gesetzlichen Mehrwegquote für Getränkeverpackungen, höhere Entgelte für Verpackungen sowie verbindliche Regeln zur Langlebigkeit und Reparaturfähigkeit etwa von Mobiltelefonen und anderen elektronischen Geräten.

Immer noch wird in Deutschland pro Kopf und Jahr so viel Verpackungsmüll produziert wie in sonst keinem anderen europäischen Land. Im Jahr 2015 erreichte der Verpackungsabfall mit 18,15 Millionen Tonnen sogar einen neuen Höchststand. Dies geht aus einer kürzlich vom Umweltbundesamt veröffentlichten Studie hervor. Als rohstoffarmes Land sollte Deutschland jedoch besonders sparsam mit begrenzt vorhandenen Ressourcen umgehen. Der Export großer Verpackungsmengen nach China hat in der Vergangenheit vieles vertuscht. Doch die neue restriktive Politik Chinas entlarvt die Probleme deutscher Abfallpolitik. Das ist ein Warnschuss. Nie war eine konsequente Abfallvermeidungspolitik notwendiger als jetzt. (lh) ■

Kreislaufwirtschaft

IT: Branche ohne Nachhaltigkeit?

250.000 Tonnen neue Smartphones, Router und andere IKT-Geräte werden jedes Jahr in Deutschland verkauft. Doch wie steht es um den Umweltschutz in der Informations- und Kommunikationsindustrie?

Die Branche der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) in Deutschland ist mitverantwortlich für immer kürzere Nutzungszyklen, größere Schrottberge und steigende Ressourcenverbräuche. Denn der viertel Million Tonnen Neugeräte stehen nur rund 9.000 Tonnen Altgeräte gegenüber, die für die Wiederverwendung gesammelt und aufbereitet werden. Eine desaströse Bilanz. Hinzu kommt, dass Kreislaufwirtschaft, Reparaturfähigkeit und Nachhaltigkeit in der Branche bislang kaum umgesetzt werden. Das ergab eine Studie der DUH. Untersucht wurden 25 Gerätehersteller, Telefonie- und

Internetanbieter am Beispiel von Smartphones, Festnetztelefonen und Routern.

Positivbeispiele in der Breite umsetzen

Im Fokus der einjährigen Studie standen das Produktdesign, das Vertragsangebot, die Geräteunterstützung, Entsorgungslösungen sowie Marketingstrategien. „Kostenlose Reparaturanleitungen und Software-Updates sollten zur Verfügung stehen. Die Hersteller müssen von der Politik durch verbindliche Regelungen in die Pflicht genommen werden, unabhängigen Reparaturbetrie-

ben Originalersatzteile zu verhältnismäßigen Preisen anzubieten“, sagt Barbara Metz, Stellvertretende Bundesgeschäftsführerin der DUH (Bild rechts). Dass dies machbar ist, zeigen Unternehmen wie Asus, Fairphone, Shift oder Zyxel.



Auch in den Bereichen Ökodesign und Leasing deckte die Studie Defizite auf. „Damit Produktzyklen länger werden, muss die Bundesregierung die Rahmenbedingungen verändern. Sie sollte Dienstleistungen zur Weiterverwendung von IKT-Geräten steuerlich begünstigen und finanzielle Anreize für den Kauf gebrauchter Smartphones und anderer nachhaltiger Geräte setzen“, sagt Metz. Ohne Standards zum Ökodesign sowie verbindliche Zielquoten für die Sammlung von Altgeräten, die Wiederverwendung und den Rezyklateinsatz wird Umweltschutz in der IKT-Branche eine Ausnahme bleiben (lh) ■

Alle Ergebnisse der Studie finden Sie hier: www.l.duh.de/handys

Anzeige

LUST AUF NATUR & Wildnis?

Wir nehmen Sie mit auf die Reise in einzigartige Naturlandschaften weltweit!

JETZT NATIONALPARK TESTEN:
2 Ausgaben im Probeabo für 9,- Euro
inkl. Versand

Bestellung und Leseproben unter

www.nationalparkzeitschrift.de



HERAUSGEBER: Verein der Nationalpark-Freunde e.V.

 www.facebook.de/nationalparkzeitschrift

Natur in der Stadt erleben

Stadt und Natur müssen keine Gegensätze sein: Die DUH unterstützt gemeinsam mit dem Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ Städte und Gemeinden auf ihrem Weg zu mehr Grün.

In der Stadt finden sich dicht an dicht viele verschiedene Lebensräume: Parks und bewachsene Freiflächen wechseln sich ab mit Bäumen, Hecken oder dem sogenannten Straßenbegleitgrün, Staudenbeete auf sonnig warmen Plätzen mit Pflasterritzen und Mauerfugen im kühlen Schatten von Gebäuden. Dieses Mosaik von Stadtgrün bietet vielen Pflanzen und Tieren kleine Nischen, in denen sie sich nur zu gerne ansiedeln. Auch das wärmere Klima der Stadt im Vergleich zu ländlichen Regionen sorgt für ein reiches Nahrungsangebot. Kleinsäuger und Vögel haben in Städten zahlreiche Versteck- und Schlafmöglichkeiten. Sie finden hier mittlerweile häufig bessere Bedingungen vor, als in der oft monotonen Agrarlandschaft außerhalb der Ballungsräume.

Grüne Oasen in der Stadt

StadtNatur hat aber auch für den Menschen viele Vorteile. Schlechter Luftaustausch durch dichte Bebauung führt in Städten zu hohen Temperaturen, Abgase belasten die Atemluft stark. Dem wirken Grünflächen entgegen. Sie reduzieren die Hitze, da sie die Luft durch Verdunstungskälte abkühlen und etwa Bäume am Straßenrand Schatten spenden. Indem Pflanzen Sauerstoff produzieren und Schadstoffe filtern, tragen sie zu einer gesünderen Stadtluft bei. Bereits kleine grüne Oasen, die zubetonierte Flächen ersetzen oder durch einen neu gepflanzten Stadtbaum entstehen, wirken sich im direkten Umfeld positiv aus. Außerdem können Grünflächen im Gegensatz zu asphaltierten Plätzen große Mengen an Regen aufnehmen, die sie erst später langsam wieder abgeben. Die sogenannte „Grüne Infrastruktur“ schützt so vor Überschwemmungen, ohne dass dafür teure neue Kanäle gebaut werden

müssen. Und auch in puncto Mobilität kann Stadtgrün viel leisten: Radwege, die durchs Grüne führen, werden gerne genutzt und tragen dazu bei, die Zahl der Autos in den Städten zu verringern.

Natur für alle

Naturerfahrung ist auch ein wichtiger Baustein für die gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. In der Stadt finden sich jedoch nicht viele Orte, an denen sie durchs Unterholz streifen, Schmetterlinge beobachten oder in einem unverbauten Bachlauf spielen können. Gerade für Kinder aus sozial benachteiligten Milieus sind Grünflächen in der Nähe deshalb oft die einzige Möglichkeit, mit Natur in Berührung zu kommen. Naturnahes Stadtgrün ist daher auch ein wichtiger Beitrag zu mehr Umweltgerechtigkeit, also zum gleichberechtigten Zugang zu Natur- und Umweltressourcen. Städte und Gemeinden können Stadtgrün aktiv fördern und entwickeln, indem sie ihre Grünflächen möglichst naturnah gestalten und pflegen. Das bedeutet nicht, dass sich dabei die gesamte Stadt gleich in Wildnis verwandeln muss – am Straßenrand, zwi-



schen Häusern oder in öffentlichen Grünanlagen gibt es viele Möglichkeiten, Natur in die Stadt zu integrieren. Damit heimische Pflanzenarten wie die Witwenblume, die Malve oder der Hahnenfuß zur Blüte gelangen, muss jedoch seltener gemäht werden. Naturnah gepflegte Wiesen sind für Wiesenbewohner wie Wildbienen, Schmetterlinge oder Heuschrecken überlebenswichtig.



An die Harke, fertig, los: Besonders Kinder und Jugendliche sollten die Möglichkeit haben, Natur in der Stadt zu erleben.



„StadtGrün naturnah“ – Das Label für mehr Natur in der Stadt

Um Städte und Gemeinden darin zu unterstützen, ihre Grünflächen ökologisch aufzuwerten, haben die DUH und das Bündnis „Kommunen für biologische Vielfalt“ gemeinsam das Label „StadtGrün naturnah“ entwickelt. Es zeichnet vorbildliches Engagement in der naturnahen Grünflächengestaltung und -pflege aus. Bei der Umsetzung und Planung erhalten die teilnehmenden Kommunen umfassende Unterstützung aus dem Projektbüro. „Wir möchten Kommunen belohnen, die ihre Grünflächen trotz immer noch bestehender Vorbehalte naturnah gestalten und damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der biologischen Vielfalt leisten“, so Robert Spreter, Geschäftsführer des Bündnisses.

Am 5. März dieses Jahres wurde das Label im Rahmen eines Kongresses in Frankfurt am Main erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Fünf Pilotkommunen – Frankfurt am Main, Hannover, Kirchhain, Neu-Anspach und Wernigerode – nahmen ihre Auszeichnungen feierlich entgegen. Damit können die Städte nun weithin auf ihr naturnahes Stadtgrün aufmerksam machen

und für sich werben. Zeit auszuruhen bleibt ihnen aber kaum – denn schon in drei Jahren wird erneut gemeinsam geschaut, wie sich die Grünflächen und die biologische Vielfalt entwickelt haben. (jw, cf)

2018 und 2019 besteht für jeweils 15 weitere Kommunen die Möglichkeit, kostenlos am Labeling teilzunehmen. Umfangreiche Infos gibt es unter www.stadtgruen-naturnah.de.

Projektkoordination:



Förderer:



Als bundesweit erste Kommunen werden Frankfurt am Main, Hannover, Wernigerode, Kirchhain und Neu-Anspach mit dem Label „StadtGrün naturnah“ für die naturnahe Gestaltung ihrer Grünflächen ausgezeichnet. Rund 120 Vertreterinnen und Vertreter aus Kommunen, Verbänden sowie Bundes- und Landesbehörden verfolgten die Label-Vergabe am 5. März 2018 im Rahmen eines Fachkongresses in Frankfurt am Main.

Kommunen mit dem Label „StadtGrün naturnah“, verliehen für den Zeitraum 2018 bis 2020

Hannover
(gold)



Frankfurt
(gold)



Wernigerode
(silber)



Neu-Anspach
(bronze)



Kirchhain
(bronze)



Das Label wird in den drei Kategorien gold (ab 1.000 Punkte), silber (ab 750 Punkte) und bronze (ab 500 Punkte) für einen Zeitraum von drei Jahren vergeben.



Themen



Artensterben

Schwalbenschwanz ade?

Unsere Insektenwelt ist massiv bedroht. Forscher beobachten nicht nur ein Artensterben, sondern auch einen drastischen Rückgang der Individuenzahl. Die intensive Landwirtschaft hat großen Anteil am Insektentod.

Vor allem die Spezialisten unter den Insekten haben es schwer. Beispielsweise brauchen die Raupen vieler Schmetterlinge ganz bestimmte Pflanzenarten zum Überleben. Manche sind sogar nach ihren bevorzugten Futterpflanzen benannt: etwa der Ehrenpreis-Scheckenfalter oder der Hauhechel-Bläuling. Doch in unseren Landschaften fehlen blühende Ackerrandstreifen, Hecken und Magerstandorte. Stattdessen finden die Insekten Monokulturen auf stark gedüngten Feldern vor. Wo Löwenzahn und Sauerampfer andere Wildkräuter verdrängt haben, gehen die Nahrungsspezialisten leer aus. Häufige Mahd schmälert das Nahrungsangebot aller blütenbesuchenden Insekten.

Zu dem Mangel an Nahrung und Lebensräumen kommen Gefahren hinzu, denen Insekten nicht ausweichen können. Hochgiftige Wirkstoffe aus Pestiziden sind mittlerweile überall in der Natur nachweisbar: im Boden, im Wasser und in der Luft. Selbst Naturschutzgebiete sind nicht frei von solchen Einflüssen.

Beispielsweise wirken die derzeit viel diskutierte Neonicotinoide als Fraß- oder Kontaktgift auf die Nervenzellen von Insekten. Sie lähmen und töten aber nicht nur Blattläuse oder Kartoffelkäfer, sondern haben laut einer neuen EU-Studie auch auf Honigbienen und deren wilde Verwandte weit drastischere Auswirkungen als bisher angenommen.

Lebendige Vielfalt

Die DUH übt öffentlich Druck auf die Politik aus und tritt für ein Umdenken in der Landwirtschaft ein. Ganz konkret fordern wir, Pestizid-Zulassungsverfahren zu reformieren: Hersteller sollen zu Nachweisen verpflichtet werden, ob und wie ein Pestizid auf Insekten und andere bedrohte Artengruppen, bei-



Neben Monokulturen gefährden Pestizide unsere biologische Artenvielfalt.

spielsweise Amphibien, wirkt. Wir machen uns für ein Verbot von Neonicotinoiden und gesundheitsschädlichen Unkrautvernichtungsmitteln wie Glyphosat stark. Immer

wieder weisen wir Politiker darauf hin, dass sie mit geeigneten Förderprogrammen Anreize für naturschonenden, ökologisch verträglichen Landbau schaffen müssen. (jk) ■

Helfen Sie der Insektenwelt!

Zahlreiche Schmetterlinge sind Zeigerarten; sie werden auch Bioindikatoren genannt. Als hochempfindliche Organismen reagieren sie frühzeitig auf Umweltbelastungen. Ihr Verschwinden weist darauf hin, dass auch weitere Arten gefährdet sind. Wir klären Politiker, Entscheider, Landwirte und Verbraucher über solche Zusammenhänge auf und fordern ein Gegensteuern.

Bitte helfen Sie uns bei unserem Engagement für eine naturnahe Landwirtschaft und gesunde Umwelt und unterstützen Sie uns mit Ihrer Spende. Noch wirksamer ist eine Schmetterlingspatenschaft – schon ab 5 Euro im Monat. Die Patenschaft eignet sich auch gut als frühlingshaftes Geschenk.

Ganz herzlichen Dank!

www.duh.de/schmetterlinge
Unser Spendenkonto:
Bank für Sozialwirtschaft Köln
IBAN DE453702 0500 0008 1900 02
BIC: BFSWDE33XXX





In selbstangefertigten T-Shirts mit dem Logo des Hand in Hand-Fonds präsentieren die Dorfbewohnerinnen ihre Ernte.

Entwicklungszusammenarbeit

Jeder Garten braucht Wasser

In Benomba, einem Dorf in der Elfenbeinküste, sind die Frauen stolz auf ihr Gartenprojekt, das sie vor einem Jahr ins Leben gerufen haben. Den Projektstart unterstützte der Hand in Hand-Fonds.

Der Name des Regierungsbezirks im Westen der Elfenbeinküste lässt dessen Topografie erahnen: Die „Region der 18 Berge“ ist gebirgig, teils sehr steil und meist dicht bewaldet. Es gibt nur wenige Dörfer, darunter Benomba mit rund tausend Einwohnern. Die Dorfbewohner bauen vornehmlich Kakao und Kaffee an, weitere Einkommensquellen sind kaum vorhanden. Manche Frauen ziehen Mais, Bananen, Erdnüsse, Tomaten und andere Gemüse heran und verkaufen die Ernte auf dem Markt. Doch die Kulturen gedeihen nur in der Regenzeit, danach gibt es monatelang weder Ernte noch Einkommen.

Ein Wunsch wird wahr

Die Frauenvereinigung von Benomba hatte bereits 5.000 Quadratmeter Gartenland

erworben, um ihn gemeinschaftlich zu bewirtschaften. Schnell war klar, dass ein Bewässerungssystem fehlt. Also baten die Frauen die ivoirische Organisation ADER um Hilfe. ADER (Action pour le développement et l'encadrement rural, Aktion Entwicklung und Versorgung im ländlichen Raum) widmet sich vor allem Projekten für eine bessere Infrastruktur. Immer ist die Dorfbevölkerung Teil des Projekts.

Mit Geldern aus dem Hand in Hand-Fonds konnten ein Brunnen gebohrt, eine solarbetriebene Pumpe installiert und Bewässerungsleitungen gelegt werden. Damit war das größte Problem gelöst. Auch Hacken, Spaten, Messer und Schubkarren schaffte man gemeinsam an. Darüber hinaus organisierte ADER ein Anbau- und Management-Training für die hundert Gärtnerinnen und ermutigte sie, Ananas und andere neue Kulturen zu pflanzen. Um die größere Menge an Obst und Gemüse zu verkaufen, steuern die Frauen nun weiter entfernte liegende Märkte an und unternehmen lange Fußmärsche, bei denen sie die Feldfrüchte auf dem Kopf transportieren. Mit großer Solidarität teilen sie sich diese Aufgabe.

Ein Jahr später berichteten die Gärtnerinnen, dass sie ihre Beete ganzjährig nutzen konnten. Zwar erlebten sie auch Rückschläge durch eine Schneckenplage und Schadinsekten, doch die Ernteerträge sind trotz allem lohnend. (jk)

Herzlichen Dank, lieber Herr Sorg!

Mit einer Spende unterstützen Florian Sorg und seine Geburtstagsgäste den Hand in Hand-Fonds. Dem 33-Jährigen gefallen die Themen der DUH, besonders die Debatte um Saubere Luft verfolgt er aufmerksam. Aber auch „Bio“ ist ihm wichtig: „Als Bio-Konsument kenne ich die Firma Rapunzel schon lange. Als ich dann im Internet auf den Hand in Hand-Fonds gestoßen bin, stand der Plan fest: Zum Geburtstag wünsche ich mir Spenden für diese wichtigen Projekte.“ Bei seinen Gästen kam die Idee gut an. Das gesamte Team des Hand in Hand-Fonds dankt ganz herzlich für diese Initiative!



Eine Spende an den Hand in Hand-Fonds bedeutet, zivile Gesellschaften nachhaltig zu stärken und unterstützt die Hilfe zur Selbsthilfe.

Florian Sorg ist „vom Fach“. Der Geo-Ökologe hat früher für einen Biozertifizierer gearbeitet und ist jetzt beruflich in der Kreislaufwirtschaft und im Öko-design tätig. Er lebt mit seiner Frau in Marbach (Baden-Württemberg). (jk)

Sind auch Sie interessiert an der Aktion „Spende statt Geschenke“? Dann wenden Sie sich an: Deutsche Umwelthilfe e.V. Kerstin Dorer | dorer@duh.de | 07732 9995-38





Leere Hamster- backen

Mit seiner Vorliebe für Feldfrüchte und Wildkräuter steht der scheue Feldhamster in Konflikt mit unserer intensivierten und von Monokulturen geprägten Agrarwirtschaft. Er ist vielerorts schon ausgestorben.

■ von Melanie Fessler

Hierzulande lebt der Feldhamster in Korn-, Klee-, Kartoffel- oder Zuckerrübenfeldern. Jahrhundertlang hamsterte er ganz selbstverständlich seinen Anteil an den Ackerfrüchten, war deshalb naturgemäß bei den Bauern nicht sehr beliebt und wurde bejagt. Das hat ihn an den Rand des Aussterbens gebracht – der Nager gilt heute als streng geschützt. Doch durch die intensive Landwirtschaft mit Maismonokulturen und die Umwandlung von Acker in Bauland hat er kaum noch eine Überlebenschance.

Dreizimmerwohnung unter Tage

Die meiste Zeit verbringt der Feldhamster unter der Erde, nur in der Dämmerung und nachts ist das scheue Tier unterwegs. Sein Bau besteht aus Vorratsraum, Schlafkammer und der Kloake genannten „Hamstertoilette“. Neben dem Eingang gibt es oft mehrere Fallröhren, durch die er bei Gefahr ganz schnell in seinen Bau flieht. Feldhamster leben als Einzelgänger. Das possierliche Tier kann gegenüber konkurrierenden Artgenossen oder Feinden verschiedene Drohgebärden zeigen: Bei Gefahr stellt sich der Feldhamster auf die Hinterbeine, fletscht seine scharfen Zähne und zeigt dicke Backen. Knurrend und zischend tritt er dem Angreifer gegenüber. Seine natürlichen Feinde sind zum Beispiel der Fuchs, Greifvögel und Marder.

Gibt es das Angebot her, frisst der Feldhamster Getreidekörner, Wildgräser, Wurzeln und Früchte. Aber auch Insekten, Schnecken und Regenwürmer stehen auf seinem abwechslungsreichen Speiseplan. Die Nahrung trägt der Feldhamster in seinen Backentaschen in den Bau, wo er sie ungestört verspeist. Mit Beginn der Getreideernte im Juli legt er den Wintervorrat an. Wenn die Tage kälter werden, verschließt er die Gänge seines Baus mit Erde und fällt in einem mit Federn, Gräsern und Moos gepolsterten Nest in den Winterschlaf. Alle paar Tage erwacht der Feldhamster, um vom Körnerproviant zu fressen. Bis zu vier Kilogramm Futter braucht er über den Winter, um zu überleben.



Junge Feldhamster im Alter von 7 (oben) und 11 Tagen in ihrem Bau.





Das Feldhamster-Weibchen trägt ihr Baby und versorgt die Jungen mit Grünfutter. Schon bald aber müssen sie auf eigenen Beinen stehen.

Gefahr in der Kinderstube

Nach dem Winterschlaf beginnt Ende März die Paarungszeit. Die Paarung findet im Bau des Feldhamster-Weibchens statt. Nach nur 20 Tagen wirft die Mutter zwischen vier und zehn Junge, die ein weiches Nest erwartet. Die Jungen kommen nackt zur Welt und wiegen nicht mehr als sieben Gramm. Sie werden von ihrer Mutter anfangs gesäugt und dann mit Grünfutter ernährt.

Nach drei Wochen verlassen die kleinen Feldhamster zum ersten Mal den mütterlichen Bau. Jetzt müssen sie sich ein neues Revier suchen und dort ihren eigenen Bau graben. Im Laufe des Sommers wirft das Weibchen meist ein zweites Mal. Doch diese Generation ist durch die Getreideernte mit großen Maschinen wie Mähdrechern besonders bedroht und hat eine geringe Überlebenschance.

In freier Wildbahn werden Feldhamster kaum älter als ein Jahr. Schutzprogramme für den Feldhamster, wie sie einige Bundesländer durchführen, haben vor allem das Ziel, große zusammenhängende Ackerflächen auf den für den Hamster optimalen Lössböden zu erhalten und das Nahrungsangebot für den kleinen Nager durch die Anlage von Ackerrandstreifen zu verbessern.

Die Maßnahmen zur Stabilisierung der Feldhamsterbestände dienen auch einer Reihe anderer, an die Feldlandschaft angepasster Tierarten, wie dem Feldhasen, der Schafstelze, der Feldlerche und dem Rebhuhn. ■



Steckbrief:

Feldhamster (*Cricetus cricetus*)

Verwandtschaft:

Der Feldhamster gehört zur Familie der Wühler.

Aussehen:

Der Feldhamster hat ein am Rücken hellbraun bis grau gefärbtes Fell, seine Bauchseite ist fast schwarz. An den Seiten und am Kopf durchziehen weiße Flecken das Fell. Ein ausgewachsener Feldhamster erreicht eine Größe von bis zu 35 Zentimetern. Er hat einen haarlosen bis zu sechs Zentimeter langen Schwanz.

Nahrung:

Der Feldhamster ernährt sich von Getreide, Feldfrüchten und Wildkräutern. Er frisst auch kleinere Tiere wie Regenwürmer oder Schnecken. Seine Nahrung sammelt er nachts. In seinen Backentaschen trägt er die Ausbeute in den Bau, wo er sie verspeist oder einen Wintervorrat anlegt.

Lebensweise:

Der Feldhamster lebt als Einzelgänger und verbringt seine Tage zumeist in seinem verzweigten Bau rund einen Meter tief unter der Erde. Den Bau verteidigt er gegen Angriffe von Artgenossen. Hier hält er seinen Winterschlaf, der von kurzen Aufwachphasen zum Fressen unterbrochen wird.

Fortpflanzung und Entwicklung:

Zwischen April und August bringt das Weibchen die Jungen im Hamsterbau zur Welt. Zwei Würfe sind in einem Sommer möglich. Die Tragezeit ist kurz: Nach nur 20 Tagen erblicken die Jungen das Licht der Welt. Nach rund drei Wochen sind sie bereits selbstständig und suchen sich ein neues Revier für einen eigenen Bau.

Gefährdung und Schutz:

Bis auf wenige Vorkommen vornehmlich in Mitteldeutschland ist der Feldhamster hierzulande selten geworden. Seit dem letzten Jahrhundert hat sich sein Bestand stark dezimiert; er wurde von Bauern als Schädling bekämpft. Heute vernichten die intensive Landwirtschaft und der Bauboom seinen Lebensraum, er findet kaum mehr Schutz und Nahrung. Der Feldhamster gilt nach der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie als geschützte Art. Die Bundesländer haben Artenhilfsprogramme aufgestellt, die zum Beispiel Schutzgebietsausweisungen und Vertragsnaturschutz mit Landwirten vorsehen. Ackerrandstreifen bieten dem Feldhamster beispielsweise ein verbessertes Nahrungsangebot und Versteckmöglichkeiten. Um die Population zu schützen, wird außerdem eine Kombination aus der Verbesserung der Lebensbedingungen in Verbindung mit Zucht und Wiederansiedlung als notwendig erachtet.





Anne-Sophie Mutter

» Ich möchte etwas hinterlassen. Kein Haus. Ich möchte auch nicht nur Musik verströmen. Ich glaube der Sinn des Lebens liegt darin, seine Seele zu verströmen, bevor der letzte Atemzug verhaucht ist. Das kann man auf vielerlei Weise, und es ist keine Frage einer großen Hebelwirkung. Man muss dazu auch nicht sichtbar Großes leisten, vielmehr geht es um die innere Einstellung. Man muss offen sein für andere. Durchlässig, berührbar, auch verletzbar. Nur dann kann man verstehen, wie verletzlich der andere ist und wie sehr er Hilfe braucht.

Was von mir einmal bleiben soll? Eigentlich nichts. Dass es mir manchmal gelingt, das Leben anderer zu berühren, es vielleicht etwas zu verbessern – das ist Teil meines Lebenssinns. Und dass sie wissen, es gibt jemanden, der an sie denkt, für den sie nicht egal sind. Dieses Wissen, das soll bleiben. «

(Auszug aus: Das Prinzip Apfelbaum. 11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“, Vergangenheitsverlag)

Abschiedsvorstellungen

Anne-Sophie Mutter ist eine von elf Persönlichkeiten, die sich für das Buch „Das Prinzip Apfelbaum“ der Frage „Was bleibt?“ stellen. In ihren Antworten und auch in ihrem Engagement spielt die junge Generation eine große Rolle.

Die Violinistin Anne-Sophie Mutter hat es sich zur Aufgabe gemacht, junge hochbegabte Solisten weltweit zu fördern. Dazu zählen persönlicher Unterricht, die Bereitstellung von Instrumenten, die Schaffung von Kontakten zu Solisten und deren Meisterkursen oder Auftritte bei Benefiz-Konzerten.

Solche Konzerte drücken ein gesellschaftliches Engagement aus, das die Initiative „Mein Erbe tut Gutes“ verbreiten will und bei dem die Deutsche Umwelthilfe mitwirkt. Ihre ‚Abschiedsvorstellungen‘ teilt die Geigenvirtuosin in der Ausstellung „Das Prinzip Apfelbaum“ und in dem gleichnamigen Buch. (jk)

Termin



Was bleibt?
11 Persönlichkeiten zur Frage „Was bleibt?“ – Günter Grass, Friede Springer, Reinhold Messner, Anne-Sophie Mutter u.v.a.

Das Prinzip Apfelbaum.

Ausstellung
14. Juni bis 15. Juli 2018
St. Nikolaiirche
Am Alten Markt
14467 Potsdam

Mein Erbe tut Gutes.
Das Prinzip Apfelbaum



Klassik für Freunde – gemeinsam für eine bessere Zukunft
Dienstag, 19. Juni 2018
im Kurhaus Wiesbaden

Hochbegabte Musiker, persönliche Schützlinge der weltberühmten Violinistin Anne-Sophie Mutter, werden diesem Abend eine besondere Note geben. Die Karten für das Konzert sind nicht im Handel erhältlich. Freunde des „Prinzip Apfelbaum“ und Förderer der Deutschen Umwelthilfe sind dazu eingeladen.

Für diese Begegnung stehen nur wenige Plätze zur Verfügung – bitte melden Sie sich schnellstmöglich an.

Kontakt: Deutsche Umwelthilfe e.V., Annette Bernauer | bernauer@duh.de Tel. 07732 9995-60

Ausstellungseröffnung am Mittwoch, 13. Juni um 18:00 Uhr.
Anmeldung unter bernauer@duh.de oder Tel. 07732 9995-0
Weitere Informationen: www.duh.de/legat.html

Gäste der Deutschen Umwelthilfe erhalten bei der Vernissage den Bildband zur Ausstellung oder das Hörbuch als Geschenk.





Naturwerkstatt Schmetterlinge

Angela Klein, AT Verlag, 2016, gebundenes Buch, Format: 19 cm x 24 cm, 152 Seiten

Wie kann man Kinder mit Schmetterlingen vertraut machen? Dazu liefert die Naturpädagogin Angela Klein eine Fülle praxiserprobter Ideen fürs Wahrnehmen und Forschen, Spielen und Gestalten. Hintergrundwissen und eine Anleitung zur Aufzucht von Schmetterlingen runden ihr Werkstatt-Buch ab.

19,95 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2091



Wildbienenhelfer

Anja Eder, Dirk Peters, Michael Römer
Verlag TiPP 4 GmbH, 2018
gebundenes Buch, Format 22 x 30 cm, 248 Seiten

Wer für den Garten oder Balkon Nahrungspflanzen für Wildbienen sucht, findet hier guten Rat. Auch Nisthilfen sind in Bild und Text erklärt. Und natürlich die Wildbienen selbst: Großformatige Fotos und Faszinierendes über die Lebensweise motivieren dazu, sich intensiv mit der heimischen Bienenwelt zu befassen.

39,90 Euro zzgl. Versand 5,00 Euro

Bestell-Nr. 2090



Hochwertiges Notizbuch aus „Apfel-Papier“

Format DIN A5, mit Lesezeichen, Gummiband und festem Einband
Das Papier für dieses Buch wurde aus italienischen Äpfeln hergestellt: aus den Abfällen und Schalen der Apfelsaftproduktion. Einfach schön und gleichzeitig umweltschonend.

18,50 Euro zzgl. Versand 2,00 Euro

Bestell-Nr. 2513

Nachruf

Prof. Dr. Thomas Feske wird uns fehlen

Mit Prof. Dr. Thomas Feske verlieren die Deutsche Umwelthilfe und der Global Nature Fund einen menschlich und fachlich hoch geschätzten Kollegen.

In enger Verbundenheit mit seiner lieben Frau Christa und der Familie trauern wir um einen guten Freund. Mehr als drei Jahrzehnte lang hat Professor Feske als kooptiertes Vorstandsmitglied der DUH und Vorsitzender des Stiferrates des GNF eine tragende Rolle für beide Verbände gespielt. Wir verlieren einen geliebten Menschen, wertvollen Ratgeber und engagierten Mitstreiter.



Prof. Dr. Thomas Feske verstarb am 21.11.2017.

Als weltweit tätiger Finanzexperte, dem Armut, Ungerechtigkeit und Umweltzerstörung ein Dorn im Auge waren, hat Professor Feske mit der Wirtschaft, dem Sozialen und der Umwelt alle drei Dimensionen der Nachhaltigkeit verstanden, versucht, sie zu verbinden und mit seinem Engagement geprägt.

Sein Tod hinterlässt eine schmerzliche Lücke in unseren

Reihen. Wir werden unsere Organisationen in seinem Sinne weiterentwickeln und sein Andenken bewahren. (jdp)

Marion Hammerl, Präsidentin GNF

Prof. Dr. Harald Kächele, Bundesvorsitzender DUH

Seine Herzenswärme, sein Wissen und seine Bescheidenheit, seine Lebenserfahrung und sein versierter Auftritt auf internationalem Parkett, seine klassische Bildung und sein scharfer Verstand werden uns in Erinnerung bleiben und in Zukunft sehr fehlen.

Rezension

Neu erschienen: Wildbienenhelfer

Dieses „Helferbuch“ überzeugt mit viel Bezug zur Praxis. Anhand von großformatigen Fotos, einem Kurztext und einer Illustration in Lebensgröße lernt man Wildbienen-Arten kennen. Die Bienen tauchen in dem Buch nach Monaten geordnet auf, sodass man einen guten Überblick über ihre Flugzeiten – ein wichtiges Merkmal für die Artbestimmung – erhält. Den Nahrungsspezialisten unter den Bienen, die von bestimmten Pflanzenarten abhängig sind, ist ein eigenes Kapitel gewidmet.

Die Autoren Anja Eder, Dirk Peters und Michael Römer sprechen vor allem Garten- und Balkonbesitzer als Wildbienenhelfer an. Sommerblüher, Stauden und Gehölze, die blütenbesuchenden Insekten Nahrung bieten, werden mit Standortansprüchen und Blütezeit vorgestellt. Aber Vorsicht: Auch nicht empfohlene, invasive Pflanzenarten

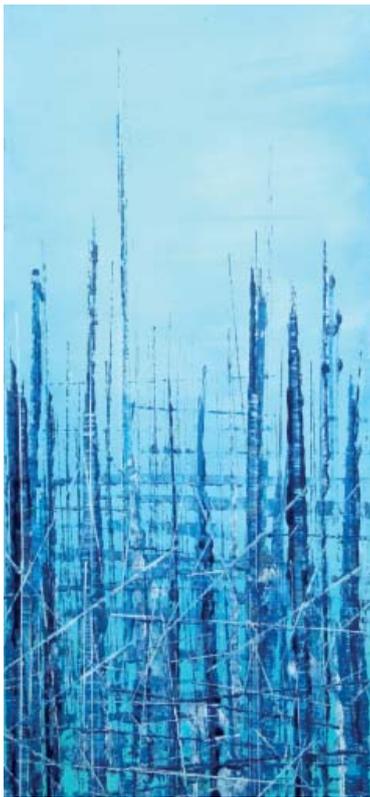
wie die Kanadische Goldrute sind groß abgebildet; der Begleittext warnt vor den ökologischen Folgen ihrer massiven Verbreitung.

Geeignete Nistsituationen im Garten, „Bienenhotels“ und deren Eigenbau bilden ein weiteres Kapitel. Beherzt erklären die Autoren aber auch, welche durchaus gängigen Materialien und Bauweisen völlig untauglichen sind, weil sie von den Wildbienen gar nicht angenommen werden.

Aus dem Verkaufserlös fließt je ein Euro in das Projekt Zukunft für „Wildbienen & Co“ der DUH. Erhältlich ist das Buch im DUHmarkt sowie im Buchhandel. (jk)

Wildbienenhelfer

Anja Eder, Dirk Peters, Michael Römer
Verlag TiPP 4 GmbH, 2018
gebundene Ausgabe, Format 22 x 30 cm, 248 Seiten
Bestellung über den DUHmarkt



... Kunst für die Umwelt – KufU

Tamara Hasselblatt: „lebensader fluss“

Ab 19. April zeigt die DUH in ihren Berliner Geschäftsräumen Werke der in der holsteinischen Schweiz lebenden Künstlerin Tamara Hasselblatt. Tamara Hasselblatt greift zum Pinsel, weil sie berühren, aufrütteln und ermutigen möchte. In ihrer Kunst setzt sie sich auch mit dem Schutz lebendiger Flüsse auseinander.

Claudia Tauer sprach mit der Malerin über Natur, Flüsse und Kunst.

Sie haben sich intensiv mit dem Schicksal von Holocaust-Überlebenden auseinandergesetzt, sich in einem kongole-sischen Mutter-Kind-Projekt engagiert und einen kritischen Blick auf den Umgang der Menschen mit der Natur geworfen. Wie entsteht daraus Kunst?

Ich bin Teil unserer Welt und lebe so gerne in ihr. Menschen, Natur, Stürme, Gedichte, Musik, Unrat – unsere Welt mit ihren ökologischen und sozialen Schönheiten und Problemen berührt mich, versetzt mich in Schwingung. Daraus wachsen meine Bilder. Meine



Hand ist die Verlängerung meiner Seele. Neben der Inspiration gehört natürlich auch solides Handwerk zum künstlerischen Arbeiten. **Inwieweit haben Ihre Reisen Ihre Kunst und Ihr Engagement für die Umwelt beeinflusst?**

Egal wo ich war – ob im Bergischen Land, in New York, in der Antarktis, in Frankfurt oder in den Cevennen – habe ich unvergleichlich Schönes, so viel Zerbrechliches und bereits Zerstörtes gesehen und erlebt. Unsere Welt empfinde ich als zu gut, um ihrer Zerstörung tatenlos zusehen zu können. **Wo nehmen Sie diese „Zerstörung“ am stärksten wahr und was setzen Sie dem entgegen?**

Ich registriere die Hiobs-Botschaften in den Medien. Sei es der Dieselskandal, das Insektensterben oder die Trinkwasserverseuchung. Der Welterschöpfungstag, der Tag, an dem die natürlichen Ressourcen der Erde für das gesamte Jahr verbraucht sind, fiel im vergangenen Jahr weltweit auf den 2. August. Deutschland hat ihn bereits am 24. April ‚geschafft‘. Deutschland als hochentwickeltes

Land überschreitet so früh ein Limit, das Menschen in südlichen Kontinenten ihrer Lebensgrundlage beraubt. Es scheint mir, dass Respektlosigkeit regiert und Politik und Wirtschaft immer wieder Fakten negieren.

Ich selbst sehe mich kaum als lautstarke Marktschreierin, sondern eher als Wachrüttlerin. Das gelingt über Gefühle, die ich in Formen und Farben verbildliche.

Warum ist Ihnen der Lebensraum Fluss wichtig?

Mich faszinierten Flüsse schon als Kind: Wenn ich mit einem Stock rumstocherte, wurde das Wasser trüb. Ich musste lange warten, bis es sich klärte und das Flusswasser wieder ungetrübt als schönes Ganzes da war. Wenn ich mit dem Fluss etwas mache, verändere ich ihn. Durch menschliche Eingriffe, direkt und indirekt, verlieren die Flüsse immer häufiger ihre lebensbringende Kraft. Auf der einen Seite stehen Lebewesen, auf der anderen der Profit und damit Abfall und Gifte im Fluss und an seinen Ufern: Natur versus Industrie und konventionelle Landwirtschaft.

Was möchten Sie den Besuchern Ihrer Ausstellung „Lebensader fluss“ mit auf den Weg geben?

Flüsse sind auf vielschichtige Weise Lebensadern. Sie spiegeln Schönheit und Verletzlichkeit in unserer Welt. Flüsse erzählen: von ihrem Ursprung, Verlauf, ihrem Weg in die Meere. Sie geben uns eine Ahnung von unermesslicher Zeit, von Bewegung und Veränderung, von Gleichmaß und Trubel, von Ruhe und Gelassenheit. Ein Fluss, schon ein Bach, bergen schillernde Geheimnisse und laden ein zum genaueren Hinschauen, zum Träumen, zu einem übergeordneten „Eintauchen“. Sie sind ein Bild für Lebenswege.

Ein wacher und achtsamer Umgang mit Flüssen tut Fluss und Mensch gleichermaßen gut: im besten Sinne eine notwendige, lebensverlängernde Maßnahme für alle beide.

Sie merken: Flüsse sind eine herrliche Einladung zum Innehalten und Philosophieren. Und daraus kann verantwortungsvolles Handeln entstehen!

Tamara Hasselblatt zeigt bis April 2019 ihre Werke in der Ausstellung „Lebensader fluss“ in den Geschäftsräumen der DUH in Berlin.

Kunst für die Umwelt – KufU

Mit dem Kauf eines Kunstwerkes unterstützen Sie dank eines Spendenanteils die Arbeit der Deutschen Umwelthilfe. Sie setzen damit ein sichtbares Zeichen Ihres Engagements. (ct, ak) ■

Die Fragen stellte DUH-Mitarbeiterin Claudia Tauer.



Kommen Sie zur Ausstellung!
Wir bitten um Anmeldung per E-Mail.
Vernissage: 19. April 2018, 18 Uhr

Besichtigungstermine nach Vereinbarung:
19. April 2018 bis 5. April 2019
in den Geschäftsräumen der DUH in Berlin

Kontakt: Deutsche Umwelthilfe | Hackescher Markt 4 | Berlin-Mitte
Anmeldung: Claudia Tauer | Tel.: 030 2400867-0 | tauer@duh.de

Anzeige

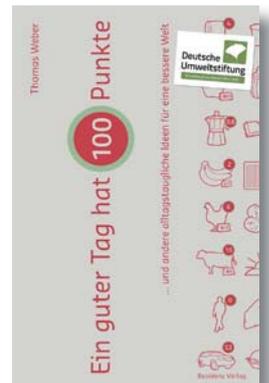
Nachhaltige Bücher aus dem Residenz Verlag

WWW.BIORAMA.EU
BIORAMA EMPFIEHLT

Je weniger Punkte ein Produkt hat, desto besser für den ökologischen Fußabdruck - und für unser Wohlbefinden.



978 3 7017 3386 6



978 3 7017 3342 2

Die abenteuerliche Geschichte unseres Essens - aufrüttelnd, informativ und unterhaltsam.



978 3 7017 3359 0

LEBEN AUF SICHT

Die aktuelle Buchreihe für neue nachhaltige Wege



978 3 7017 3409 2



978 3 7017 3419 1



978 3 7017 3421 4

residenzverlag.at





Helfen Sie mit!

**Natur und Umwelt brauchen einen starken Anwalt.
Wir setzen uns ein für mehr Lebensqualität –
auch für unsere Kinder:**

- saubere Luft und Klimaschutz
- intakte Ökosysteme, Artenvielfalt und Wildnis
- Müllvermeidung und Recycling
- eine bezahlbare Energie- und Verkehrswende
- verantwortlicher Konsum und ökologische Produkte
- Umweltgerechtigkeit und „Grün“ in Kommunen
- die Durchsetzung von Verbraucherrechten
- eine gesunde und ökologische Lebensweise

Machen Sie uns stark.

**Jetzt online Fördermitglied werden!
Schon mit 5 Euro im Monat.**

Vielen Dank!

[www.duh.de/
foerdermitglied](http://www.duh.de/foerdermitglied)

